O diese Dackel!

München

Braun & Schneider.

O diese Dackel!

Allerlei Lustiges

aus dem Leben unserer kleinen krummbeinigen Freunde.

Gewidmet allen Dackelbesitzern.

Mit Bildern
von
E. Harburger, Th. Th. Heine, A. Oberländer,
E. Reinicke, A. Röseler.

München
Braun & Schneider.

Kennst du den Hund? Die Schnauze spitz und schmal,
Sein Leib 'ne Wurst, gewandt doch wie ein Aal,
Die Beine schief, das Schwänzchen säbelkrumm —
Doch seid gewarnt und kauft ihn nicht für dumm,
Und läugnet's nicht:
Der Dackel ist an sich schon ein Gedicht!

Sein Augenpaar — wie ausdrucksvoll und schön!
Wie ein Romanheld kann er es verdreh'n;
Und setzt er sich in Kreuzgalopp geschwind,
Flattert sein Ohrenpaar ihm in dem Wind —
Gesteht's nur ein:
Des Dackels Grazie ist ungemein!

Und sein Geschmack steht auf der Höh' der Zeit.
Pastete, Braten, Wurst — er ist bereit,
Wenn's ihm versagt wird, stiehlt er sich's gewandt,

Ihn schreckt kein Stock und keines Rächers Hand — —
O nein, o nein,
So furchtbar frech kann nur ein Dackel sein!

Des Dackels Geist ist unabhängig, frei,
Denn was Appell heisst, bringst du nie ihm bei,
Und schaut's für ihn auch manchmal böse aus,
Er redet sich, auch ohne Worte, 'raus.
D'rum schweige still:
Dein Dackel thut ja doch nur, was er will!

Stets findet er den weichsten Sophaplatz,
Drehst du den Rücken, liegt er d'rauf, der Schatz,
Und denkst du: wart', Lump, ich erwisch' dich noch! —
Geh' ruhig schlafen, er betrügt dich doch!
Mach's noch so fein,
Er wird stets die gekränkte Unschuld sein!

Schneid hat der Kerl, wahr muss bleiben wahr,
Naht sich ein Hund, gleich sträubt sich ihm das Haar,
Er meidet niemals eine Beisserei,
Wo's eine gibt, dein Dackel ist dabei!
So als ein Held
Zieht gegen Dachs und Fuchs er auch in's Feld. —

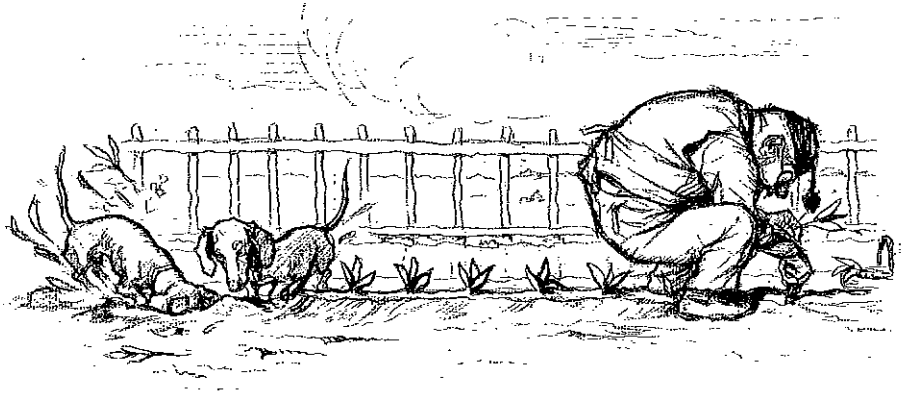
D'rum hab' ich mir den Pegasus gezäumt
Und zwinge ihn, so viel er sich auch bäumt,
Und singe laut des Dackels Lob und Preis:
Er lebe hoch! Sein sei ein Lorbeerreis,
Denn für solch' Vieh
Erstand die Wissenschaft: „Dackologie!"

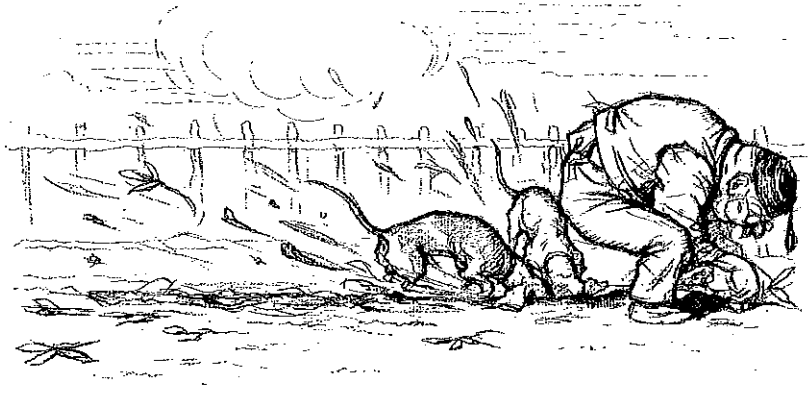
G. v. Adlersfeld-Ballestrem.

Gute Dressur.

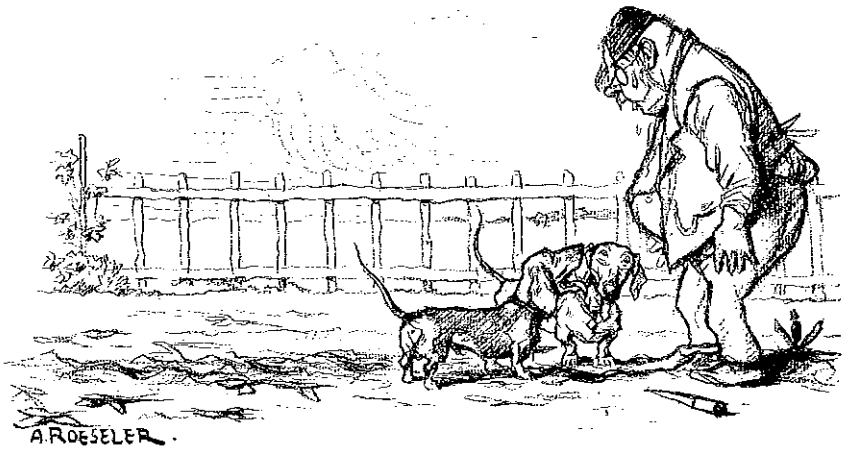
„. . . Ja, mein Waldl ist fein dressirt! . . Wenn ich sag': „Waldl, gehst her oder net!" nacher geht er auch her . . . oder net!"

Bei der Pflanzung.



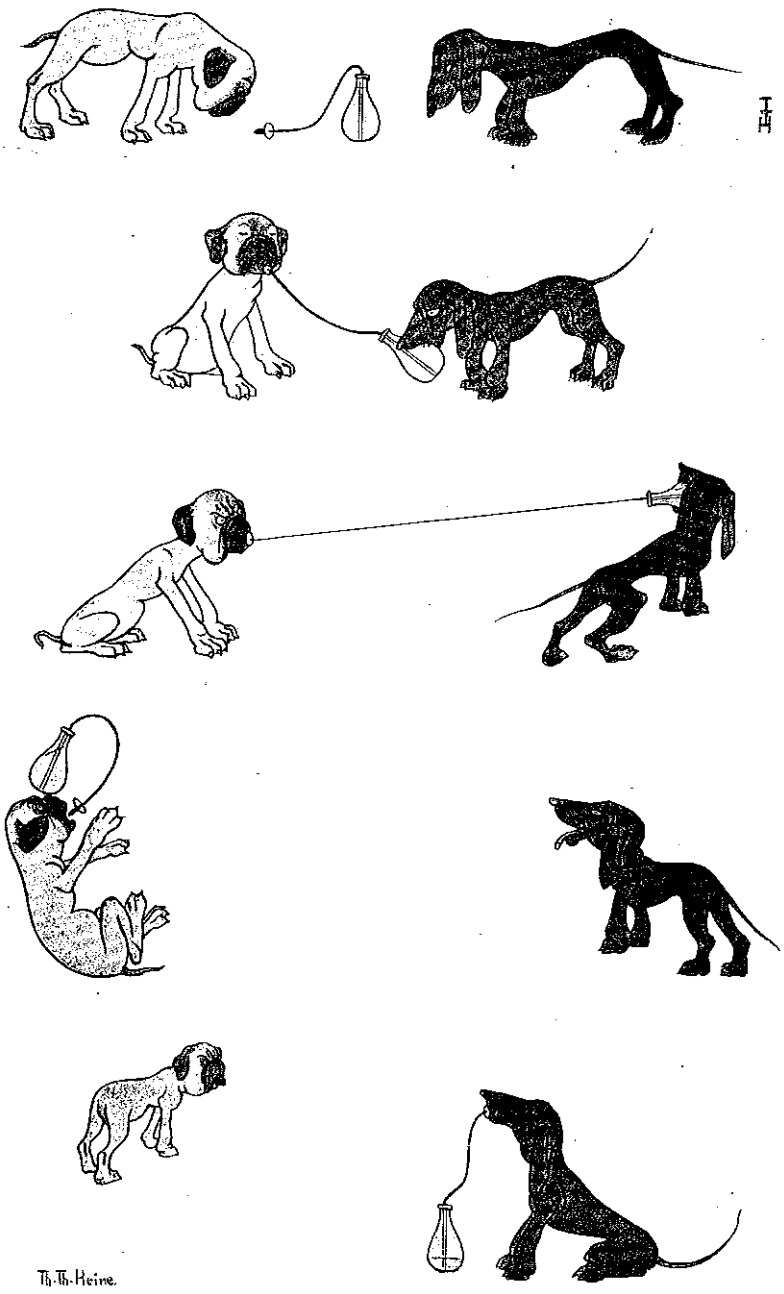


Bei der Pflanzung.



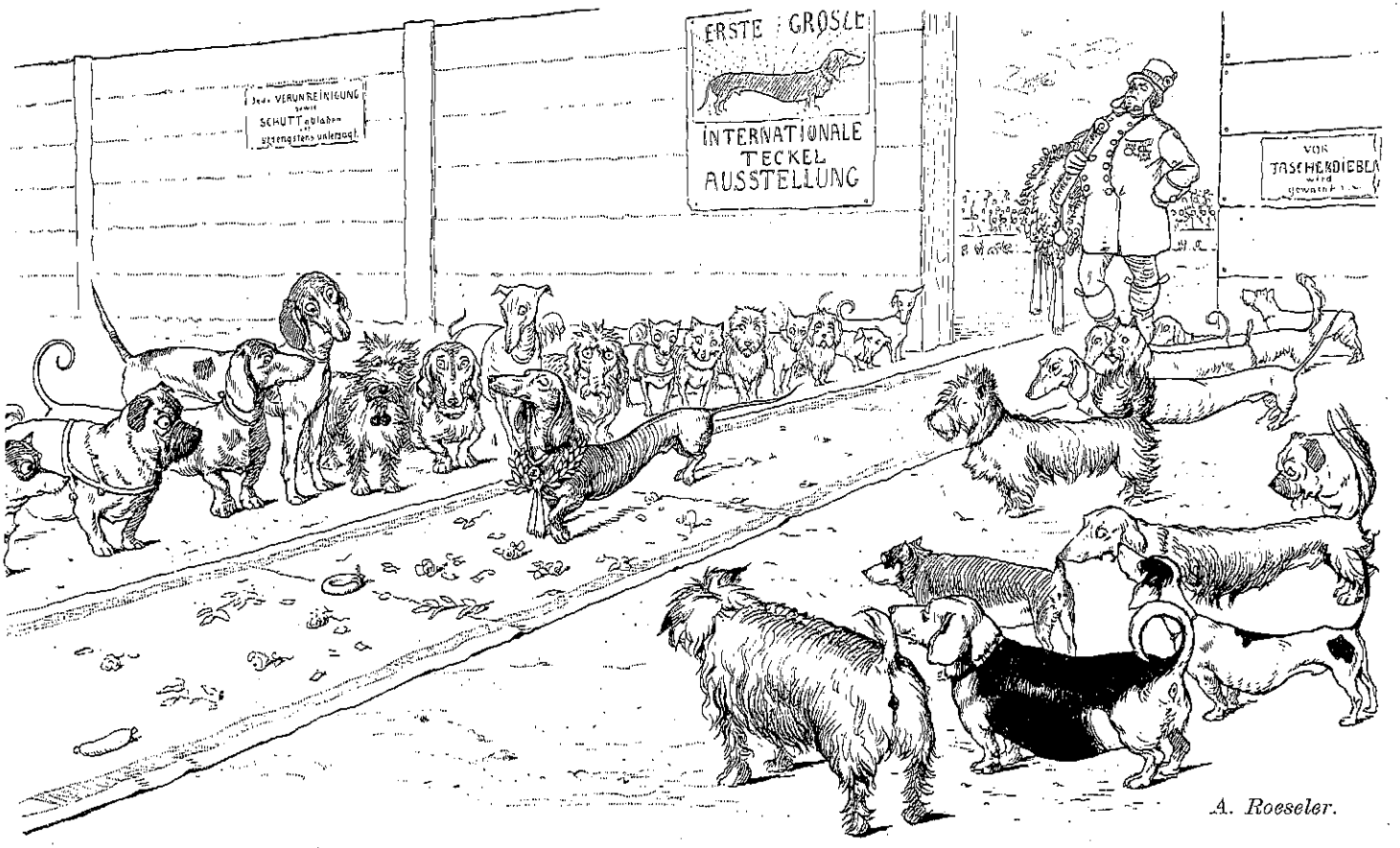
Idylle.

Der Kampf um die Saugflasche.



Th. Th. Heine.

Der Preisdackl.



A. Roeseler.

Der dankbare Bürschl.

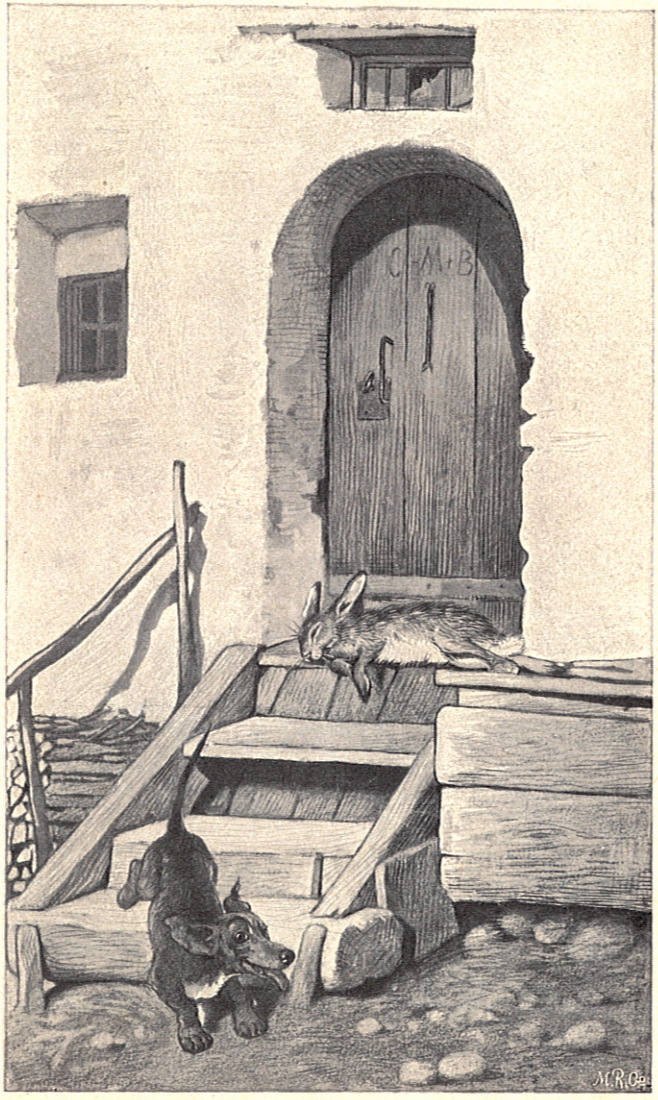
„Ja", meint der Oberförster, „unter Menschen gibt's keine Dankbarkeit mehr, aber unter Dackeln. Schauen S', da hab' ich meinen Bürschl einmal beim Fuchsgraben mit draußen; er geht mit einer sakrischen Schneid' los — kurz und gut, der alte Fuchs muß ihn bös erwischt haben, und ich bring' das treue Thier nimmer aus dem Bau 'raus. Wirklich recht verdrossen geh' ich heim und geb' den braven Burschen schon verloren.

Da bringt ihn mir am ander'n Morgen zu meiner größten Freud' ein armes Weib, das am Berg oben wohnt. Sie hat ihn am Abend beim Holzlesen im Wald draußen gefunden — so elend, daß er sich nimmer hat weiter schleppen können, hat ihn aus Mitleid heimgetragen, verbunden und über Nacht in ihrem Bett schlafen lassen.

Na, 's ist gut, ich geb' der Frau ein schönes Trinkgeld. Der Bürschl wird wieder gesund und Niemand denkt mehr an die Geschichte.

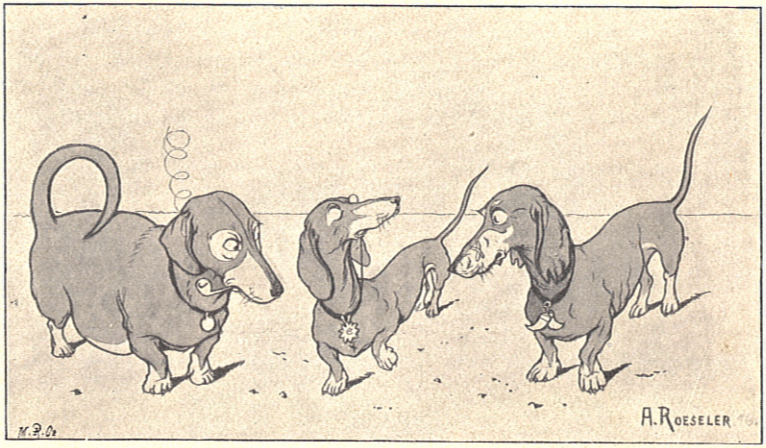
Da ist einmal eine Treibjagd und ich häng' am Abend zwölf Hasen in den Keller. Am nächsten Morgen geht einer ab. Und so bei der zweiten und dritten Jagd wieder. Bei der vierten nehm' ich mir endlich fuchsteufelswild den Vorsatz, den Spitzbuben herauszubringen, koste es, was es wolle. Ich stell' mich Abends hinter einen Holzstoß in der Nähe des Kellers auf die Lauer. Da, wie's

finster ist — ich mein', mich trifft der Schlag — kommt mein Bürschl daher, fängt zu graben und zu scharren an, bis er ein Loch in den Keller gegraben hat, schlüpft hinein, schleppt bald darauf den schönsten Hasen heraus und keucht damit den Berg hinauf. Ich vorsichtig hinterdrein. „Wart', Halunk'", denk ich mir, „wenn du mitten im schönsten Fressen bist, prügel' ich dich windelweich!" Da — was glauben Sie — seh' ich, wie der Bürschl bis zu der Hütte von dem armen Weiberl lauft, dort den Hasen niederlegt, mit dem Schweif einen Schlag an die Thür' thut und — ehe geöffnet wird — mit einem kreuzvergnügten,



stolzen Gesicht davon rennt . . . . . Haben Sie schon so was von Dankbarkeit gehört?"

Zur Dackologie.



Der Bier-, der Salon- und der Gebrauchs-Dackl.

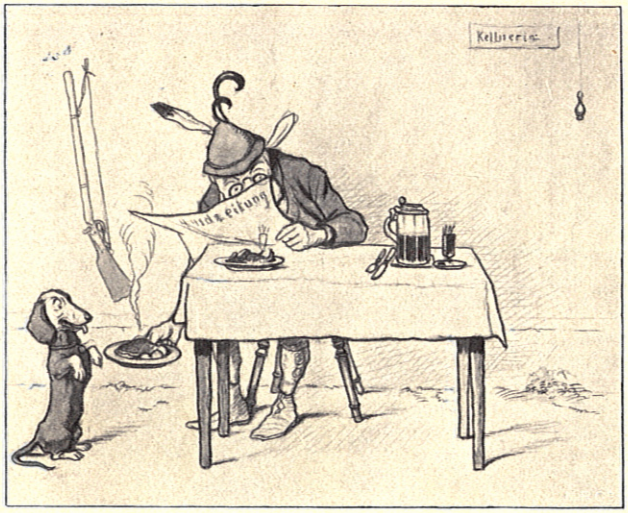
Der interessante Artikel

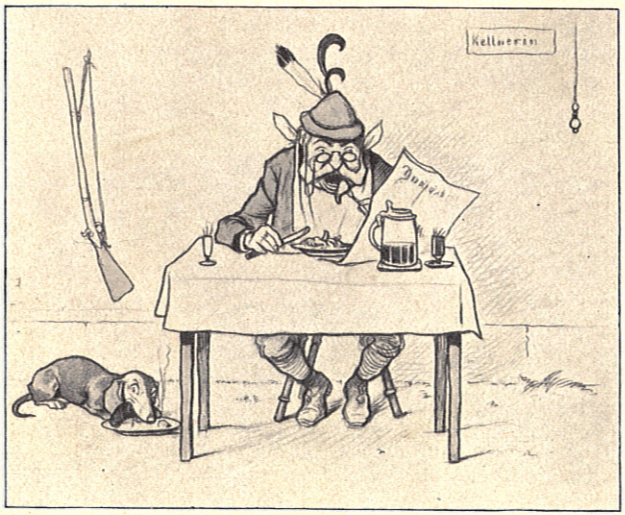
oder

Das verwechselte Essen.

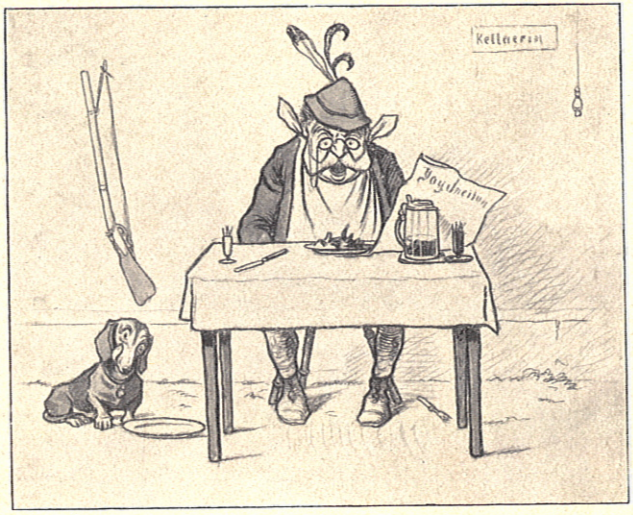
Kellnerin: „Bitt' schön, Herr Rath, hier ist Ihr Beefsteak und das Hundefutter für Ihr Wackerl — — —"

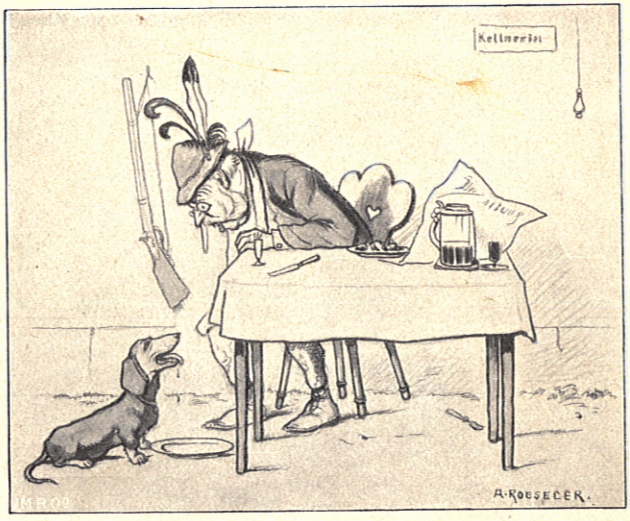
Der interessante Artikel.





Der interessante Artikel.





Der kluge Bonapartl.

„Meine Herren", hub der Förster Blasius am Stammtisch an, „was ich unlängst mit meinem Bonapartl erlebte, dürfte alles bisher über die Klugheit dieser Thiere Erzählte in den Schatten stellen! Geh' ich da mit meinem Bonapartl durch eine Gasse, als sich ihm plötzlich ein Mops feindlich gegenüberstellt; mein Bonapartl hebt selbstverständlich den hingeworfenen Fehdehandschuh auf, und bald ist eine solenne Balgerei im Gange.

Zahlreiche Menschen bleiben stehen, um dem interessanten Schauspiele zuzusehen; dieß steigert natürlich den Muth und die Siegesbegierde meines ehrgeizigen Bonapartls, und bald hat er den feindlichen Mops unter.

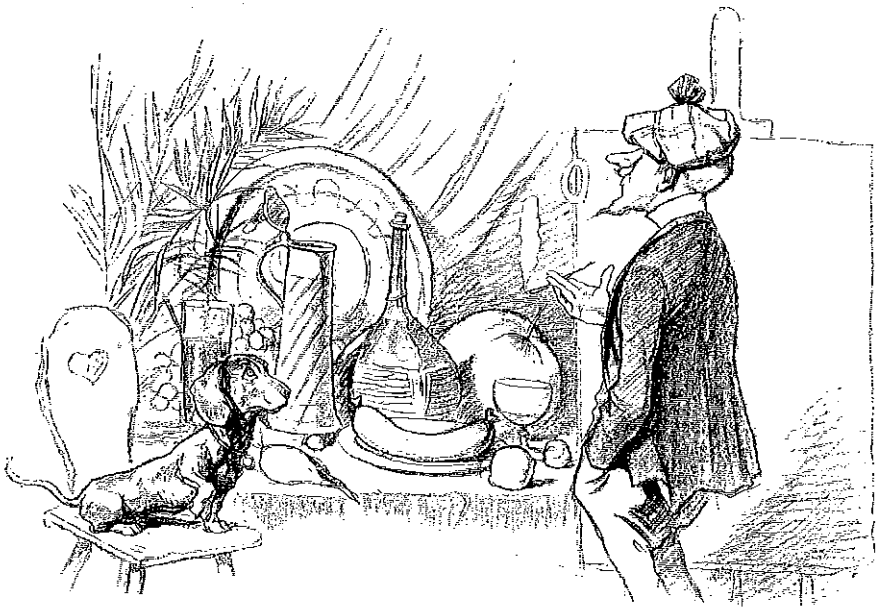
Triumphirend blickt er in die Runde; dann aber — und jetzt kommt das Unerhörte! — faßt er den Kramer Meyer, der sich breitspurig in Mitte der Gasse hingepflanzt hatte, scharf ins Auge, und schreitet langsam zwischen den krummen Beinen des Kramers hindurch. — Alles blieb vor Bewunderung starr; denn Jeder hatte sofort das Gefühl, daß der gescheidte Bonaparti die Sachlage rasch erfaßt hatte und die Beine des Kramers als einen improvisirten Triumphbogen benützte!"

Beim Stiefelputzen.

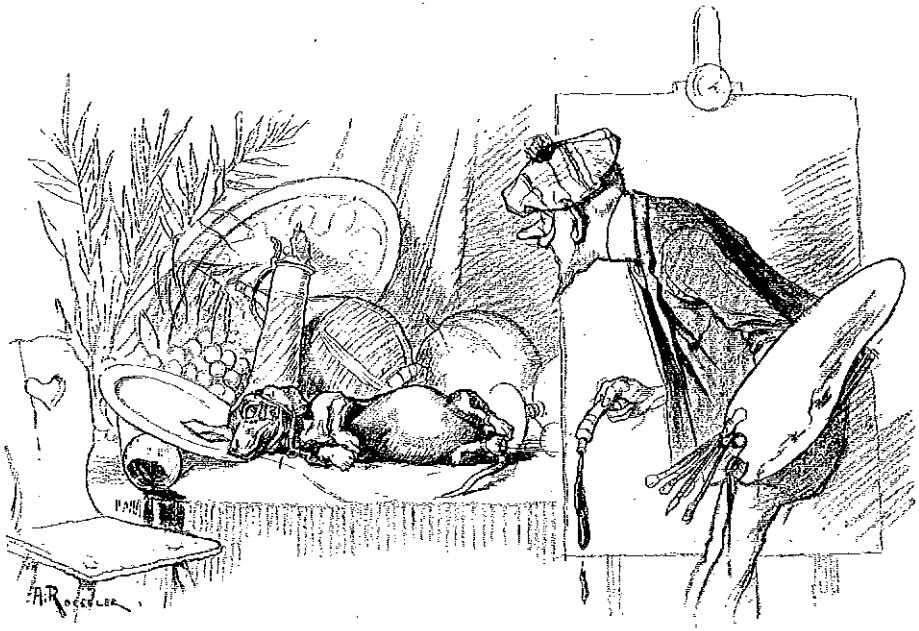
Höchstes Lob.

„Ein netter Bub', Ihr Pepi, Herr Förster!" — „Und g'scheidt wie ein Dackel!"

Eine Ueberraschung.



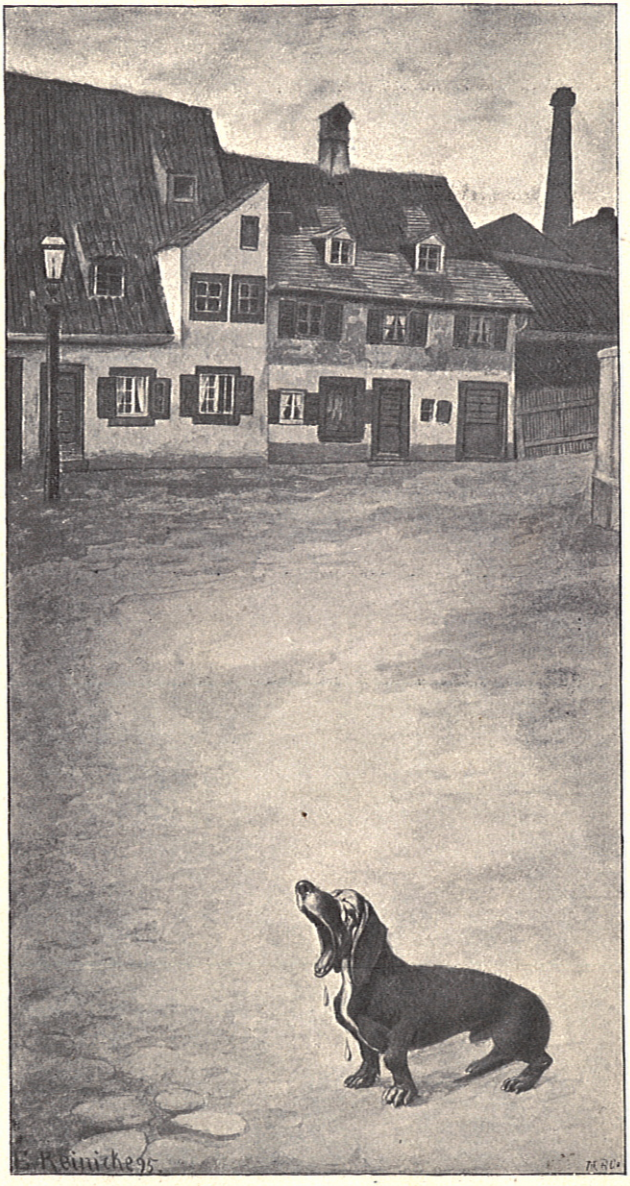
„Das ist eine Arbeit, bis so ein Stillleben aufgebaut ist . . glaube aber, daß es sicher den Beifall der hiesigen Kunstfreunde finden wird. —



(Nach einer Stunde.) Ja, was wär' denn jetzt das?!"

Der Dackl.

Melodie: Verlassen, verlassen ꝛc. ꝛc.



I bin halt a' Dackl,
A' Dackl bin i',
Krummboani', schwarznasi' —
A' sonderbar's Vieh!

Koa' Dirn ko' mi' leid'n,
Koa' Bursch schaugt mi' o'!
I' beiß' All's in d' Wadel
Und stiehl, was i' ko'!

Der Dackl.

Dort drüb'n is a' Laderl,
A' Metzger wohnt d'rin!
Zu dem führt mei' Weg mi',
Zu dem tracht't mei' Sinn!

Und wer' i' dort gar z' frech
Und jagt er mi' 'naus,
Na' steh' i auf d' Straß'n
Und heul' mi' brav aus!

M.

Metamorphose.

I.

„Liebe Frau Meier, mit dem Mittagszug reise ich ab. Hier übergeb' ich Ihnen meinen Liebling! Füttern Sie ihn mir recht gut und lassen Sie ihm ja nichts abgehen!" — —

II. (nach einigen Wochen).

„Was, das soll mein Waldl sein? . . Das ist ja ein Seehund!"

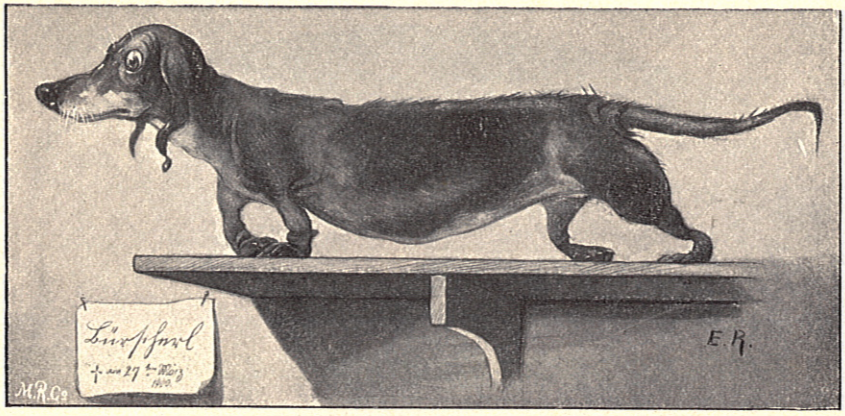
Dackeldank.

Wieder einmal war am Stammtisch die Sprache auf die Treue und Schläue der Thiere gekommen. Aber was man auch zu erzählen wußte, immer wieder schüttelte Oberförster Wunderfinder mißbilligend den Kopf. „Das ist Alles nichts", sagte er endlich, „gegen die Klugheit und Dankbarkeit von meinem „Bürscherl", der mir im Frühjahr leider verendet ist. Eine ganz rührende Geschichte! Vor meiner Frau darf ich gar nicht reden davon, sonst kommt ihr sofort das Wasser in die Augen, und ich muß schon sagen, mir wird selber jedes Mal ganz weich, wenn ich daran denk'.

Also, das brave Thier hat bei uns sein Gnadenbrod gehabt — Jahre lang. Gehegt und gepflegt ist es worden, ich darf sagen, gerad' wie das Kind vom Haus. Und der Hund hat das auch gefühlt und uns seine Erkenntlichkeit in jeder Weise zu verstehen gegeben. Dabei hat man's ihm oft ganz deutlich angemerkt, wie es ihn gedrückt, daß er jetzt nur mehr Geld gekostet hat und nichts mehr dafür hat leisten können. Na ja, schließlich ist es halt dann mit ihm abwärts und abwärts gegangen und man hat gemerkt, daß die Stunde immer näher rückt, in der sein Lebenslicht auslöscht. Da — was thut er

plötzlich? Mit seiner letzten Kraft rafft er sich von seinem Polster auf, wankt an ein nahestehendes Kistl, das ganz mit Sägemehl gefüllt war, frißt es bis auf's letzte Brösl auf, schaut uns noch einmal an, fallt um und ist todt. —

Hat sich nicht der brave Kerl, um uns die Kosten dafür zu ersparen, noch in seiner letzten Stund' selber — ausgestopft!"



Aufklärung.

„. . Es ist doch merkwürdig, daß alle Dackel so krumme Beine haben!" — „Das ist gar nix Merkwürdiges! Wenn s' keine krumme Hax'n hätt'n, wär'n s' ja keine Dack'l!"

Bräuhaus-Idylle.

Höchste Klugheit.

Der Herr Förster Grünewald, sonst der jovialste und kreuzfidelste Mann, ging seit einigen Tagen mürrisch und melancholisch umher. Was Wunder — war doch schon seit mehr als zwei Wochen seine liebe Tante bei ihm zu Besuch, und noch immer traf sie keine Anstalten zur Abreise! Es war rein zum Verzweifeln.

Niemand konnte und durfte er sein Leid klagen; — seine treuen Dackeln, Foxl und Waldl, waren die einzigen Vertrauten seines stillen Kummers. —

Eines Tages war die Tante eben von Besuchen heimgekehrt, und hatte sich sogleich niedergelassen, um ihre neuesten Neuigkeiten auszukramen — da plötzlich stockt sie mitten in der

Rede, wird ganz roth im Gesicht und fängt an, nach Luft zu schnappen.

Während die Försterin davon eilt, um der scheinbar Erkrankten ein Glas Wasser zu holen, hat sich auch der Herr Förster erhoben, um nachzuschauen, was denn los ist. Welch' ein Anblick bietet sich aber seinen Augen dar!

Foxl und Waldl haben je einen Zipfel der tantlichen Boa gepackt und zerren daran aus Leibeskräften — in der Absicht, die „liebe Tante" etwas zu wergeln. Mit Worten des Bedauerns, innerlich aber recht zufrieden, befreit Grünewald

die Unglückliche von ihren Bedrängern. — Tiefbeleidigt reist die Tante noch denselben Tag ab.

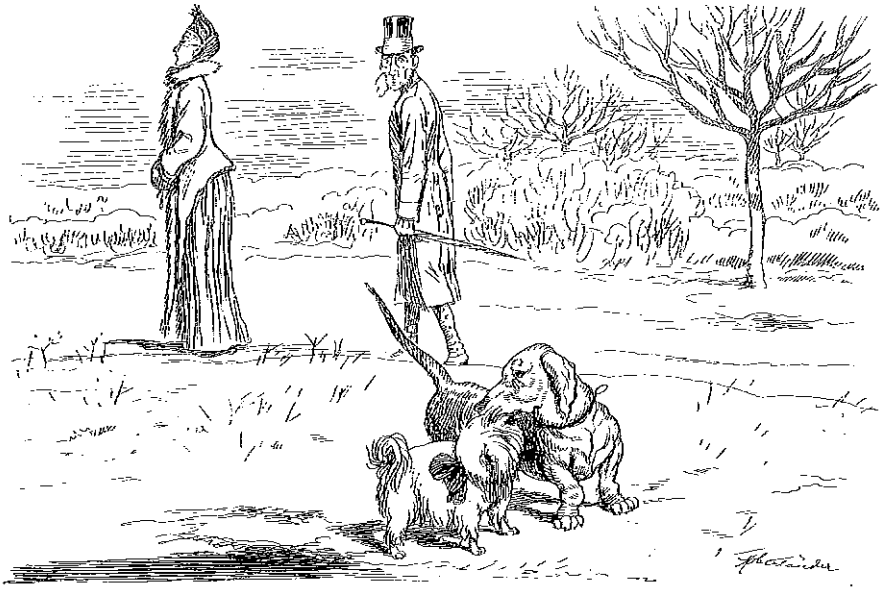
„Man sollt' es nicht glauben", meint der Förster, „daß so unvernünftige Thiere solch' vernünftige Ideen haben können!" — und kauft jedem der zwei Dackeln eine Extra-Wurst. —

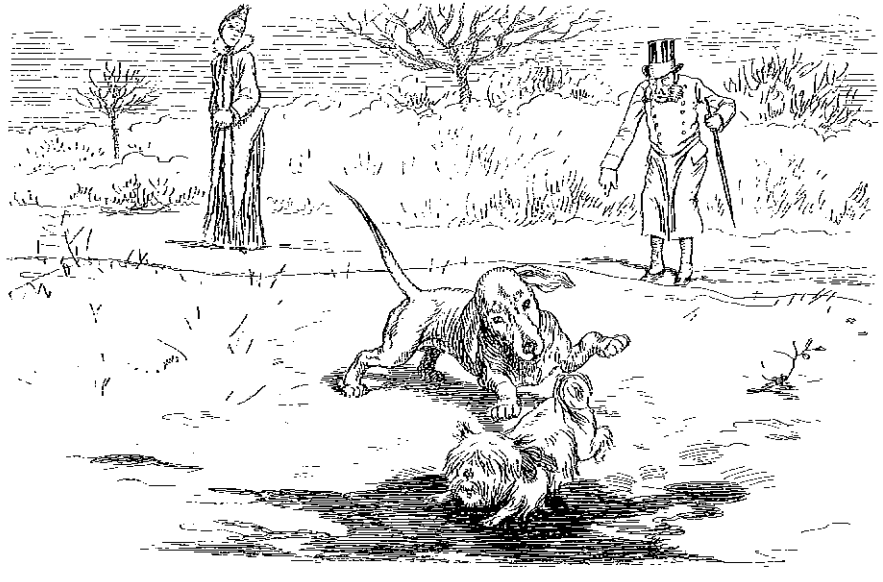
Unangenehme Treue.

„Du, Sepp, warum hast Du denn Deinen Schlupfer verkauft?" — „Ja das Vieh war mir zu treu. Allemal wenn ich in's Wirthshaus gegangen bin, hat er sich davor gesetzt. Da hätt' bald 's ganze Dorf g'wußt,

wie oft ich den Tag über Durst krieg'!"

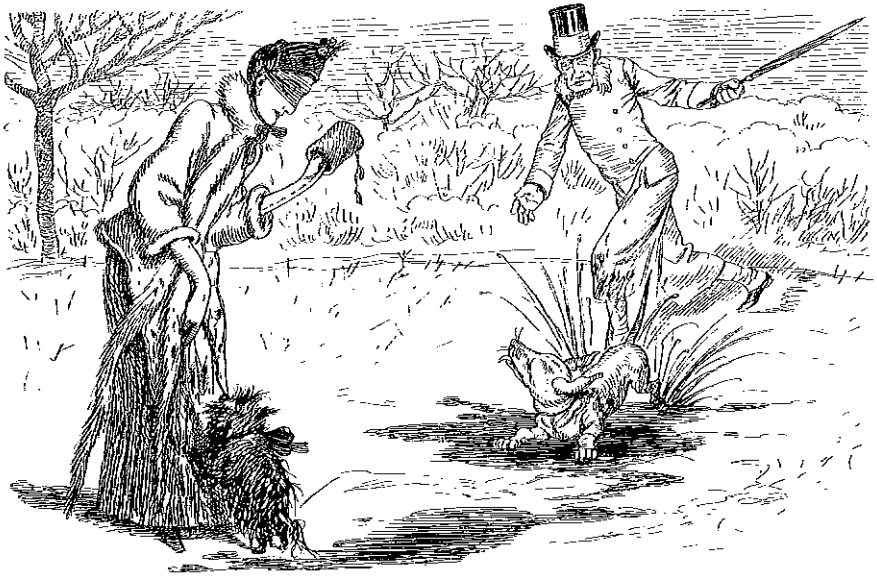
Waldl und Ami.





Wald und Ami.

Wald und Ami.



Der kleine Usurpator.

Das probate Mittel.

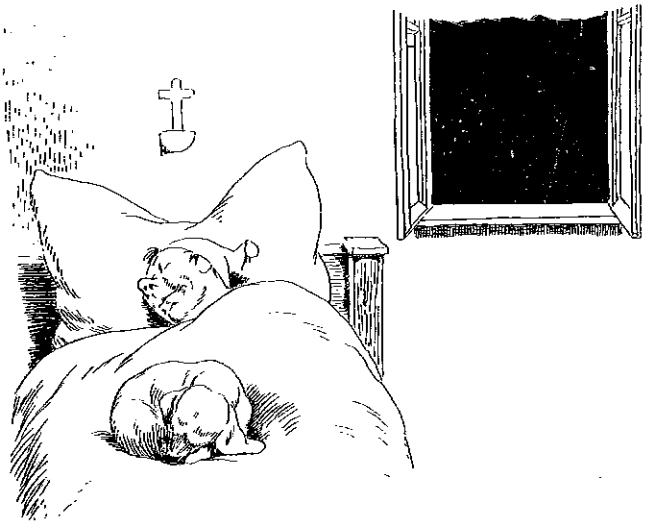
„Weil man immer über diese Dackelgeschichten ungläubig lacht," sagt der Oberförster, „erzähl' ich Ihnen heut' doch was, das mir selber passirt ist und alles Dagewesene an Intelligenz eines Hundes übersteigt. Also — mein Pfeiferl, der immer lustig und guter Dinge ist, kommt vor drei Wochen eines schönen Morgens ganz traurig zu mir hergeschlichen und wimmert und stöhnt zum Steinerweichen. „Schau, schau!" denk' ich mir, „der muß krank sein!"

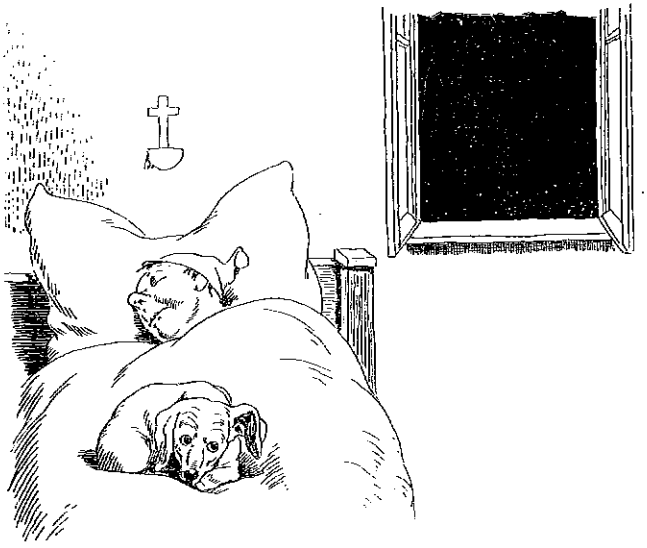
Nachmittags, wie ich ohnedies in der Stadt zu thun hab', geh' ich mit ihm zum Doktor. Der untersucht ihn, findet auch gleich, wo's fehlt, gibt mir ein Flaschl Ricinusöl und sagt, davon soll ich dem Pfeiferl jeden Morgen einen Eßlöffel voll geben, bis Alles wieder gut ist. Gleich am andern Morgen kriegt er seinen Löffel voll; er schneidet zwar ein fürchterliches Gesicht, schluckt's aber

tapfer 'munter. — Am zweiten Tag geht's schon besser, und wie ich am folgenden Morgen wieder mit dem Flaschl komm', bellt der Pfeiferl vor Freud', schaut mich dankbar an und macht gleich selber 's Maul auf. — Nach einer viertägigen Kur ist er wieder vollkommen hergestellt und noch einmal so lustig wie vorher.

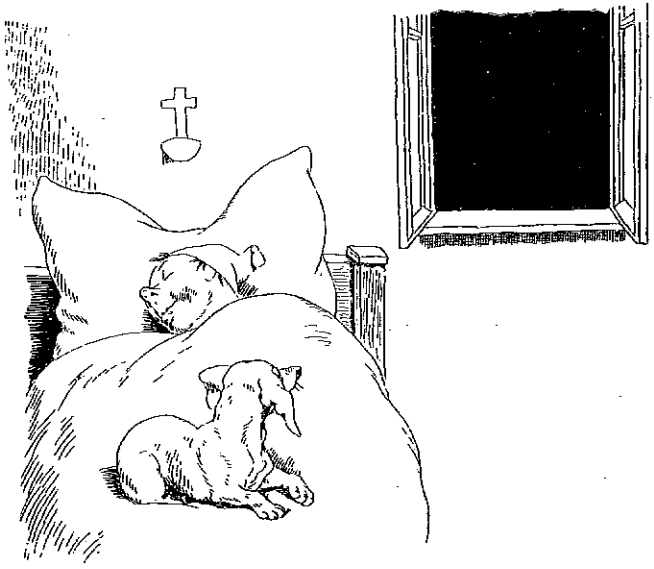
Da will ich vorgestern meine alte Flinte putzen — 's ist ein Vorderlader, mit dem ich nur schieß', wenn ich die frechen Spatzen vom Kirschbaum 'runter hol'. Ich bring' aber die Ladung nicht 'raus. Ich zieh' daran herum, bis mir die hellen Schweißtropfen auf der Stirn stehen; es sitzt aber fest. Den alten Schießprügel loszuschießen hab' ich mich nicht getraut, und so plag' ich mich schimpfend und schnaufend damit herum. Auf einmal rennt mein Pfeiferl, der mir die ganze Zeit dabei zugeschaut hat, mit vergnügtem Bellen davon, wie wenn ihm was besonders G'scheidtes eingefallen wär'. — Nach einiger Zeit kommt er aus meinem Schlafzimmer heraus, und was meinen Sie, was er daherbringt? — Das Ricinusflaschl hat er im Maul, stellt's vor mich hin, blinzelt mich an und wedelt dazu aufmunternd mit dem Schweiferl! Was sagen S' jetzt dazu?"

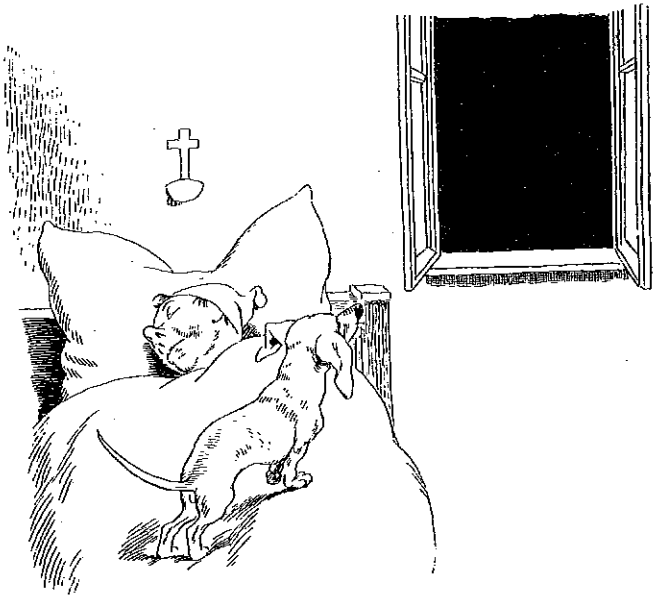
Undank ist der Welt Lohn.





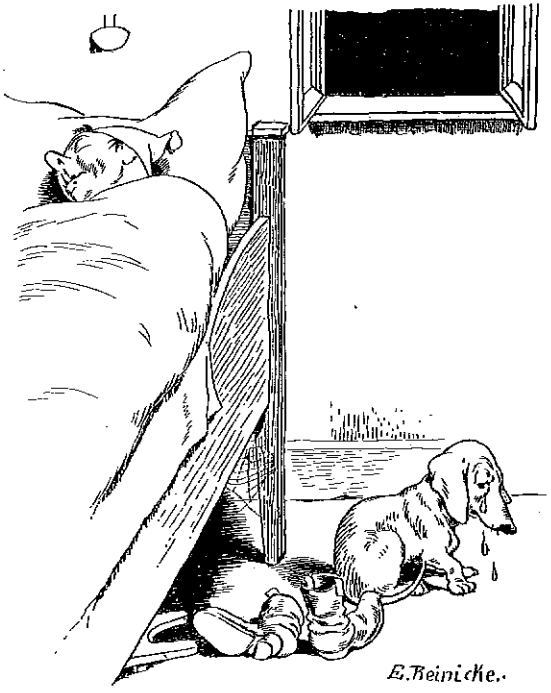
Undank ist der Welt Lohn.



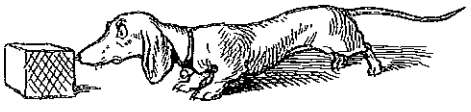


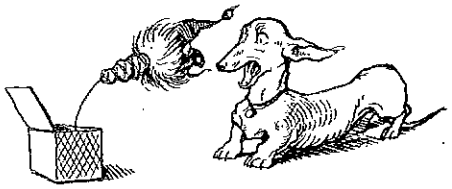
Undank ist der Welt Lohn.

Undank ist der Welt Lohn.



Der neugierige Hansl.





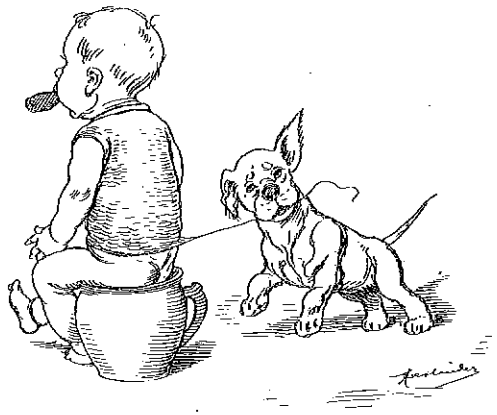
Waldls und Forls Heimkehr

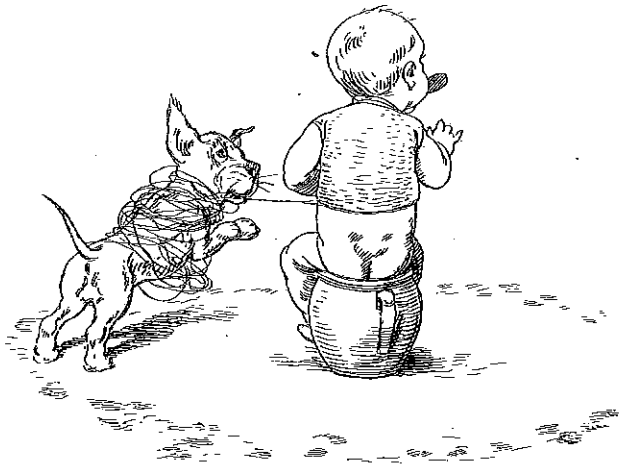
von ihrem ersten Debüt im Fuchsbau.

Das gestrickte Hemdchen

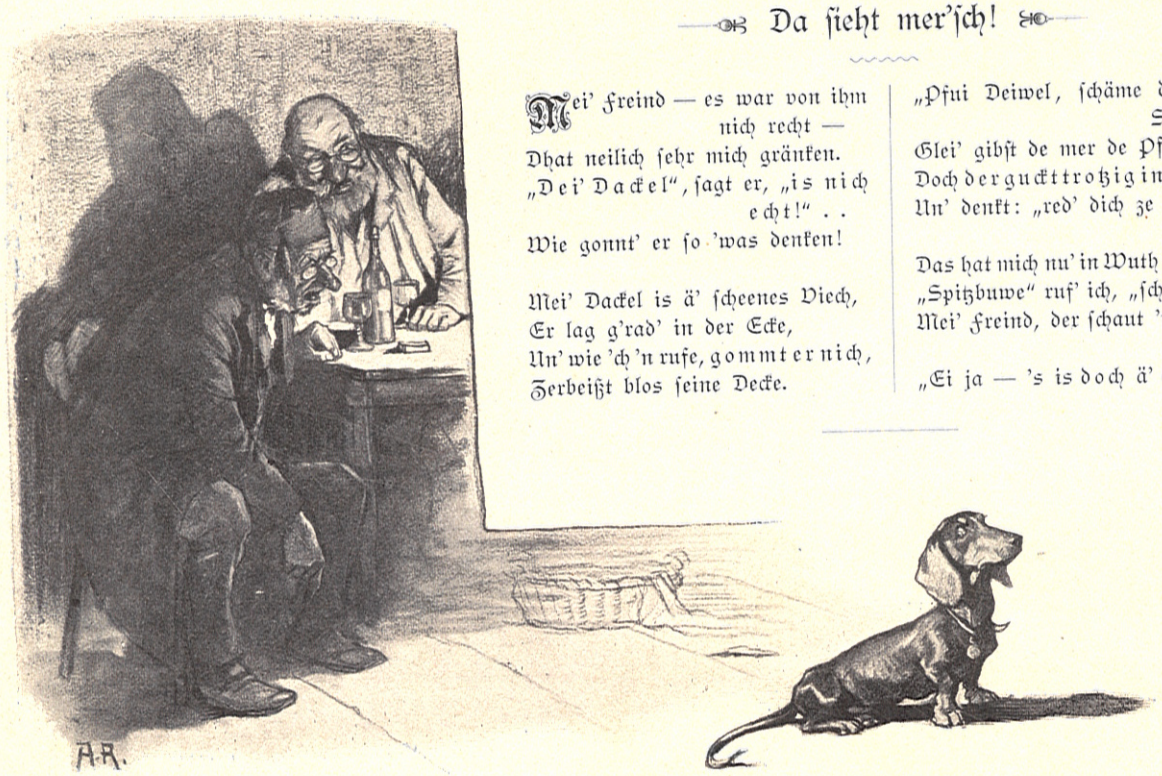
und

Das muthwillige Schlieferl.





Das gestrickte Hemdchen ꝛc.



Da sieht mer'sch!

Mei' Freind — es war von ihm nich recht —
Dhat neilich sehr mich gränken.
„Dei' Dackel", sagt er, „is nich echt!" . .
Wie gonnt' er so 'was denken!

Mei' Dackel is ä' scheenes Viech,
Er lag g'rad' in der Ecke,
Un' wie 'ch 'n rufe, gommt er nich,
Zerbeißt blos seine Decke.

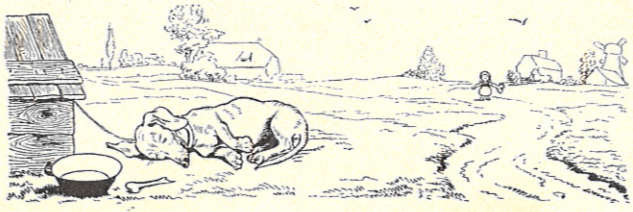
„Pfui Deiwel, schäme dich, du Schuft!
Glei' gibst de mer de Pfode!"
Doch der guckt trotzig in de Luft
Un' denkt: „red' dich ze dode!"

Das hat mich nu' in Wuth gebracht.
„Spitzbuwe" ruf' ich, „schlechder!"
Mei' Freind, der schaut 'n an un' lacht.
„Ei ja — 's is doch ä' echder!"

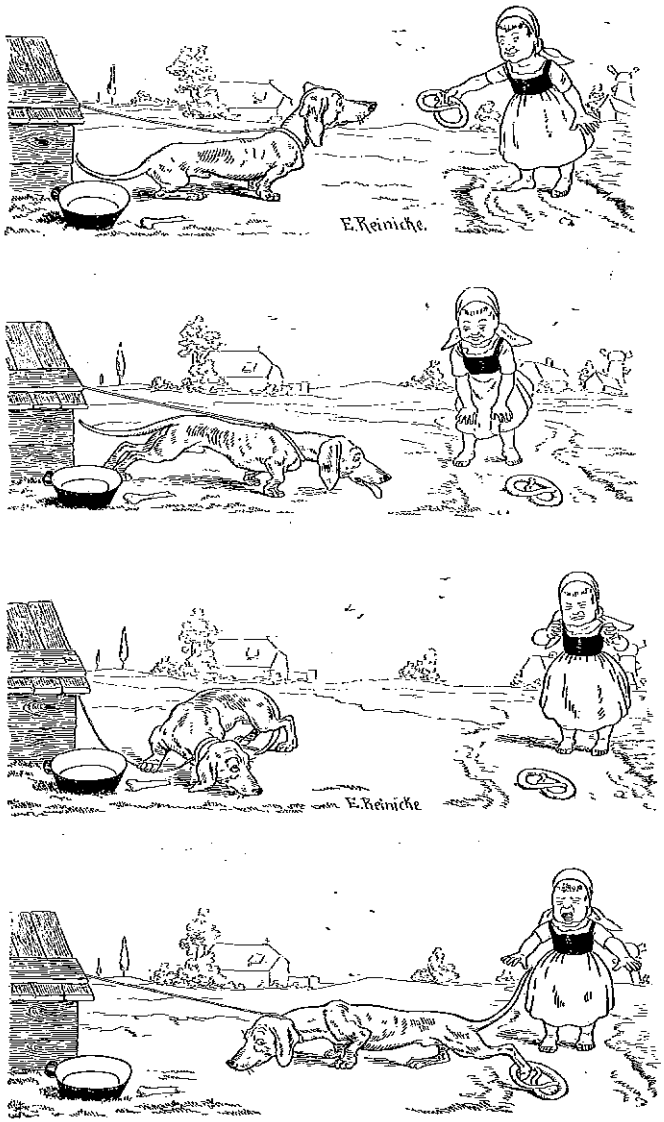
Die kleine Trösterin.

„Aber Emma, was machst Du denn da?" — „Ja weißt Du, Mama, der Papa hat heute den Bürschl wieder nicht mit auf die Jagd genommen, und weil er so arg geweint hat, les' ich ihm jetzt 'was recht Schönes aus der Jagdzeitung vor!"

Bestrafter Muthwille.



Bestrafter Muthwille.



Beleidigt.

„Sie, Ihren Hund schau'n S' an, wie dumm der in d' Welt 'nein schaut!" — „Sie wissen ja gar net, was er von Ihnen denkt!"

Der schlaue Waldl.

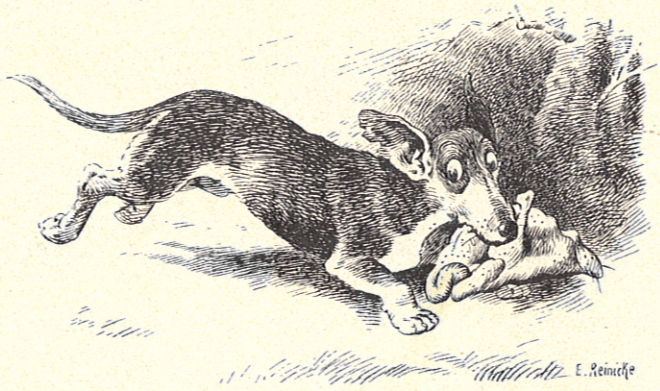
Der Waldl des Försters Gradaus ist wegen seiner Schlauheit weit berühmt. Selbstverständlich wird er deßhalb auch heut' zur Waldriegeljagd mitgenommen — zum Durchstöbern. — Alles geht famos. Jeder ist aufgeräumt und vergnügt.

Den Glanzpunkt aber bildet das Frühstück, das man nach drei oder vier Bögen auf einer Waldblöße einnimmt. Man holt aus den Rucksäcken, was man mitgebracht hat. Am Feinsten versorgt erweist sich ein junger, neugebackener Nimrod, der ein köstliches Brathuhn vor sich ausbreitet — manch' neidischer Blick fällt darauf. Das edle Waidwerk hat den Appetit gestärkt. Den Jägern schmeckt's prächtig. Man lacht, man trinkt, man erzählt — —

Da plötzlich ertönt aus einem

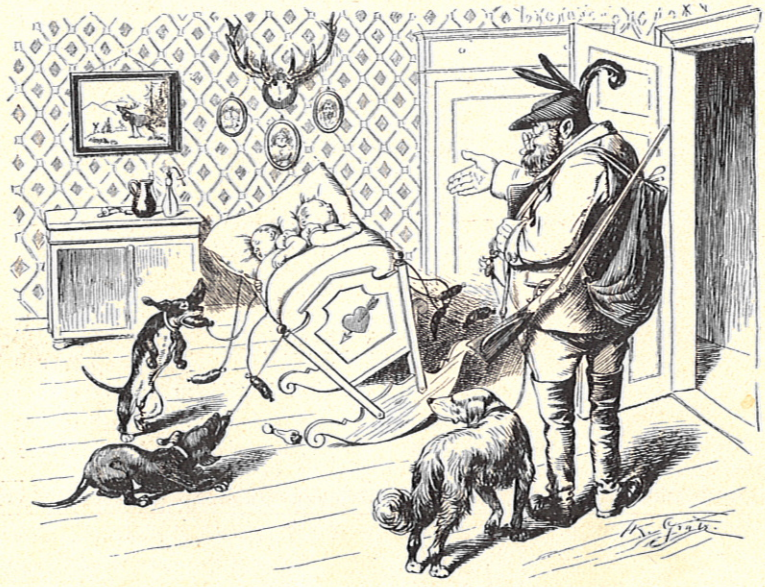
nahen Dickicht Waldls lebhafter Standlaut. Der Hund ist absolut verlässig. Darum springt Alles sofort auf, greift zum Gewehr und eilt schußbereit und neugierig in's Holz . . . Aber merkwürdig! Man sucht vergeblich — kein Wild, kein Dackel! . . . Kopfschüttelnd kehrt man zum Frühstücksplatz zurück.

Aber welch' ein Halloh bei der Jagdgesellschaft, welche Verblüfftheit bei dem jungen Nimrod, als man noch eben sieht, wie der pfiffige



Waldl mit dem Brathuhn des neuen Jagdgigerls im Holz verschwindet.

Ein praktischer Familienvater.



Nachtheil.

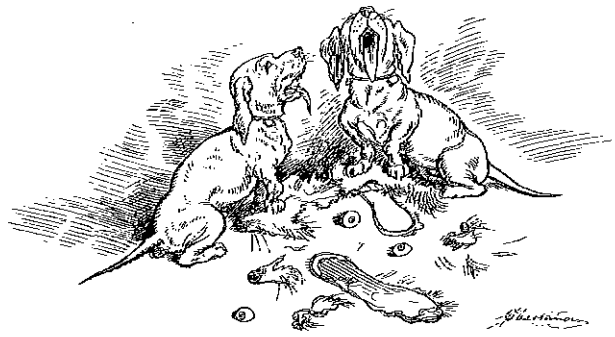
„Sie, Herr Förster, einen solchen Dackel möcht' Ich nicht haben!" — „Weßhalb nicht?" — „Weil im Winter das Zimmer kalt wird, bis der zur Thüre hineinkommt!"

Was Einem passiren kann,

wenn man ein Paar Dackel und ein Paar moderne Hausschuhe (mit Fuchsköpfen) als Weihnachtspräsent bekommt.

Was Einem passiren kann ꝛc.

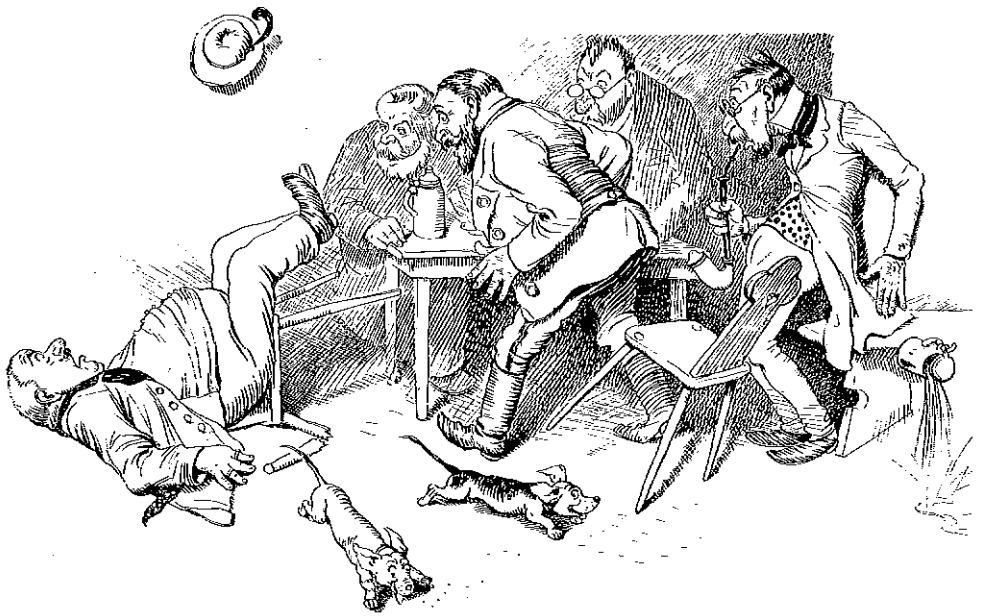
Was Einem passiren kann ꝛc.



Alles umsonst.

„Mein Hansl und mein Bürschl hatten die Untugend, Alles, was in ihr Bereich kam, zu benagen. Bei unserm abendlichen Skatspiel hatten sie bereits eine Anzahl derartiger Streiche verübt, so daß ich aufgefordert wurde, die Hunde ferner nicht mehr

mitzubringen. Da ich mich jedoch nicht von denselben zu trennen vermochte, ersuchte ich die Mitglieder des Skatkränzchens, Alles, was die Hunde möglicher Weise benagen könnten, aus der Stube zu entfernen. Nun setzten wir uns gemüthlich zum Spiel nieder; meine Dackel gingen ruhig unter den Tisch. Auf einmal fällt der Herr Bräumeister

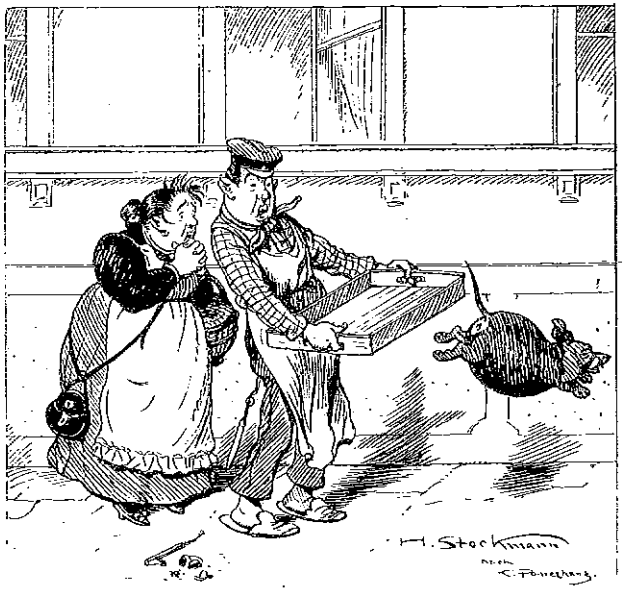


rücklings vom Stuhl. Haben die Teufelskerl' die beiden hinter'n Stuhlbeine abgenagt!"

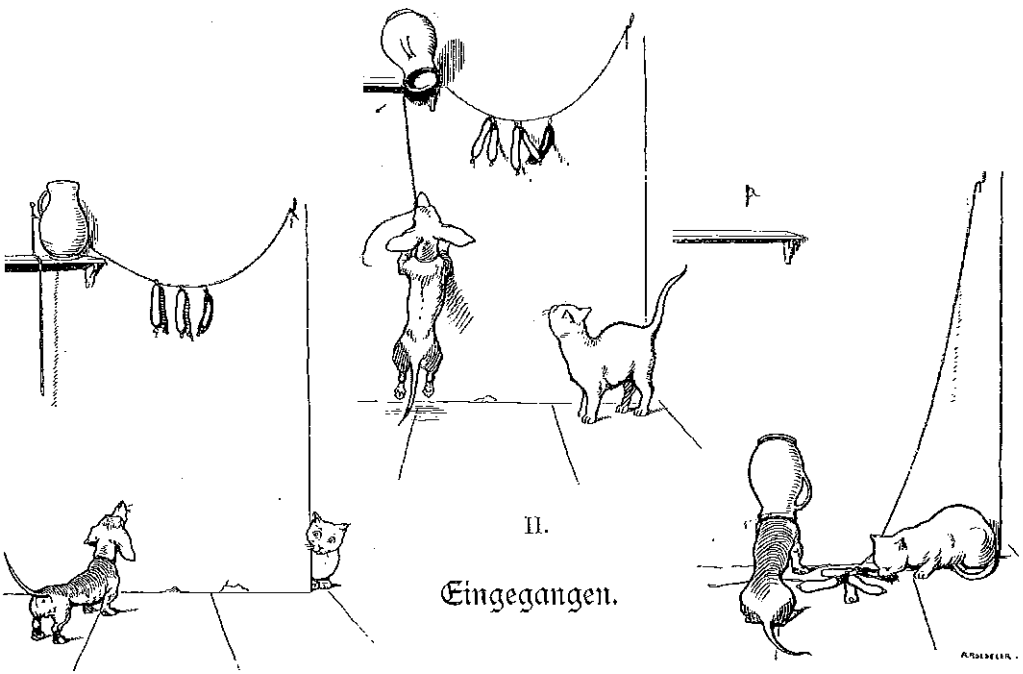
Günstige Gelegenheit.

Günstige Gelegenheit.

Günstige Gelegenheit.



Eingegangen.



I. II. III.

Ein herzlicher Empfang.

Der falsche Has.

„O mei", sagt der Förster Bärntapper und schiebt sei' Pfeif'n ganz weit in' Mundwinkl hint're, daß er besser zwitschkerirn kann — „o mei', da hört ma' allerlei von die Hund', wie g'scheidt daß s' g'wes'n sind, daß 's schier net zum glaub'n is! Aber es handelt sich meistens net blos um den Verstand von 'm solch'n Hund, sondern auch um die Dressur. — I' hab' amal a' paar Dack'ln g'habt, zwei Prachtviecherln — i' hätt' öfters als oanmal a' schwar's Stückl Geld dafür 'kriegt, wenn ich s' hergeb'n hätt'. Ich hab 's aber net über 's Herz 'bracht, denn die Hundeln war'n a' Hauptvergnüg'n für meine zwei Bub'n, die sich ganz b'sonders d'rum ang'nommen hab'n.

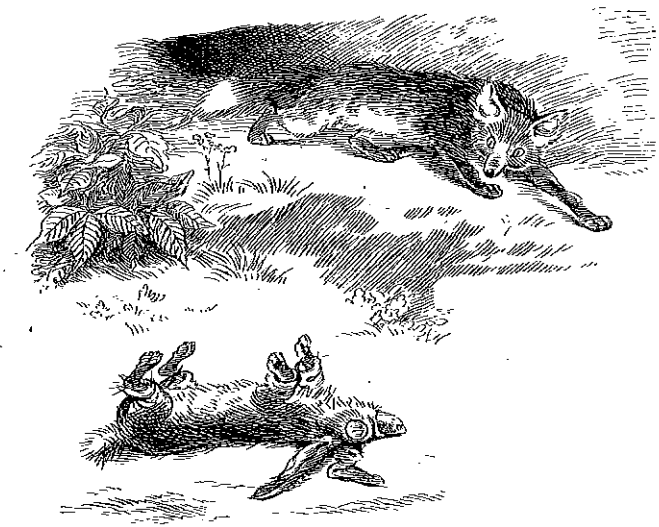
Komm' ich eines Tags in der Früh vom Jagdgang heim und sieh, wie meine Bub'n mit die Hund' spiel'n. Haben s' net dem Pfeiferl g'rad' 's „Todt sein" g'lernt! . . „„Schön todt sein, ganz todt sein"", hat der Rudi g'sagt und hat ihm mit'm Stecken 'droht, derweil der Maxi 'than hat, als wenn er d'rauf schießen wollt'.

Richtig hat's 's Pfeiferl bald g'habt; es hat sich hing'legt und nimmer g'rührt, bis sie's ihm erlaubt hab'n. — Wie i' dem G'spiel so zuschaug, fallt mir auf einmal was ein. Ma' muß eben die Dressur auch v e r w e n d' n könna.

Am selben Nachmittag noch hab' ich an' Hasenbalg g'nommen und hab' zu meiner Alten g'sagt, sie sollt' 's Pfeiferl in den Balg einnäh'n! Sie und der Hund haben net g'wußt warum; sie hat recht

dumm g'lacht dazua und der Hund hat mi' so recht verdraht an'blinzelt, als wenn er

sag'n wollt': „Was werd jetzt da wieder außakemma!" Nacher hab' i' mei' G'wehr ung'hängt und bin mit dem eing'nähten Pfeiferl furt. In der Näh' vom Araxelschlag drob'n hab' i' Halt g'macht — i' hab' nämli' g'wußt, daß da um die Zeit allweil a' Fuchs außazlagt, dem i' scho' a' paar Mal umsonst auf'paßt hab'. I' sag' zum Pfeiferl: „Todt sein — schön todt sein — ganz todt!!" Der Pfeiferl hat mi' glei' verstand'n, hat si' hing'legt und is mausdreckltodt g'wesen. I' bin in's Dickicht 'nein und hab' g'wart', was jetzt



komma werd. — Richti' dauert 's net lang, da schleicht scho' der Fuchs über'n Bichl, fangt 's Wind'n an und is nacher glei' auf'n Pfeiferl los. A' paar Schritt' davon weg, hat er si' no'mal z'samm'duckt und hat recht g'nau g'schaut; aber 's Pfeiferl hat si' net g'rührt, und da hat der Fuchs g'wiß denkt: „Schau', schau, da liegt gar a' todt's Haserl!"

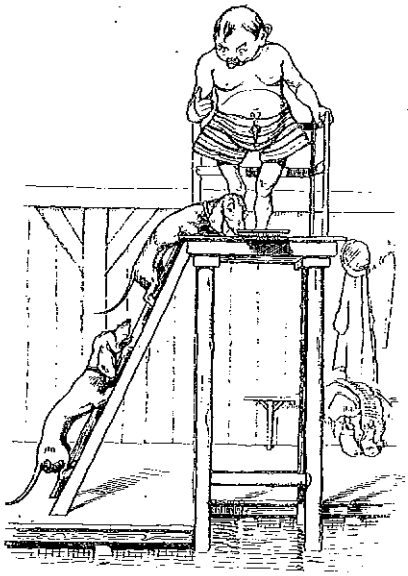
Nacher is er d'rauf los. Wie er aber den Hasen packen will, is 's Pfeiferl lebendi wor'n, hat den Kerl bei sein' roth'n Frack 'packt und hat ihn nimmer aus'lass'n, bis i' ihm z' Hilf 'kommen bin... Dös G'sicht von dem Fuchs hätten S' seh'n soll'n, meine Herrn, wie ihn da Has so verarbeit' hat!"

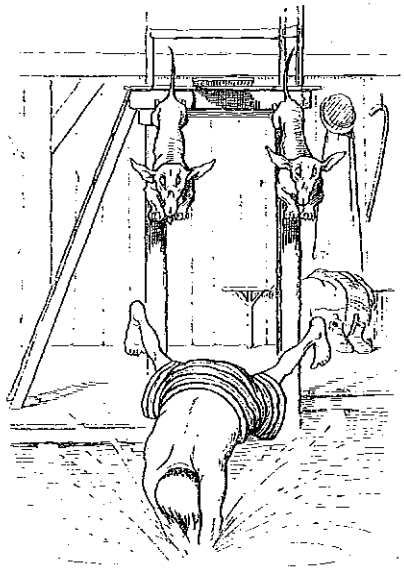
Neue Bezeichnung.

„Großartig, wie Ihr Dackl apportiren kann! Haben Sie ihn das gelehrt?"
„Nein, das kann er Alles von selber — er ist ein Autodidackl!"

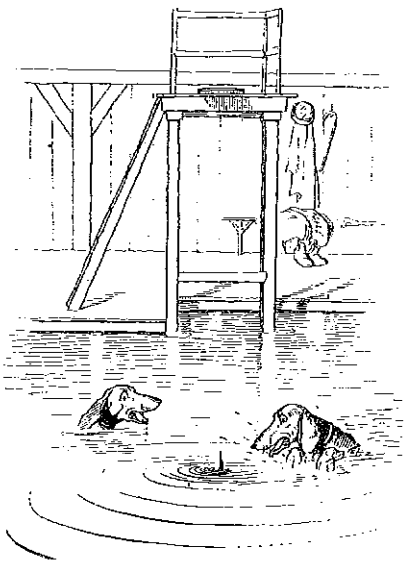
Die bestandene Probe.

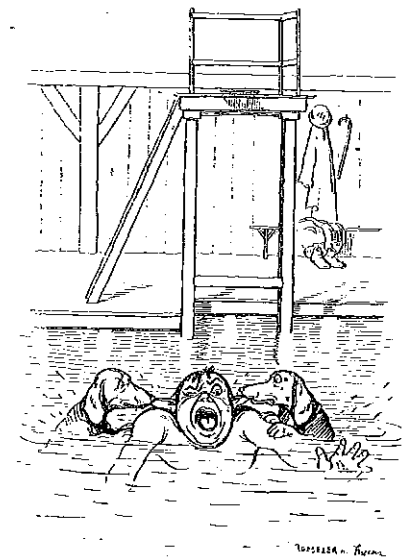
„Will doch sehen, ob der Hansl und 's Schlieferl treue, brave Hundln sind, oder ob sie





ihr Herrl ersaufen lassen."





Gute Zucht.

Die Familien der Kaufleute Posch und Heinze sind sehr nahe befreundet. So geschieht es denn, daß Heinze's kluger Foxl, an dem die Kinder des Herrn Posch ihr besonderes Vergnügen haben, häufig allein zu diesen auf Besuch kommt.

Während Foxl aber sonst Abends regelmäßig zu seinem Herrn zurückgekehrt ist, scheint er sich heute ausnehmend gut bei Posch zu amüsiren, so daß Heinze endlich dort telephonisch anfragt, ob denn der Foxl noch da sei, und auf bejahende Antwort ersucht, man möchte ihn energisch heimschaffen. Aber kein Mittel schlägt heute bei dem sonst so artigen Hunde an: Man mag ihm die Thüre öffnen und freundlich oder ernst in ihn hineinreden, schweifwedelnd und seelenvergnügt bleibt er bei den Kindern sitzen und treibt seinen Schabernack mit ihnen weiter.

Wieder ruft das Glockenzeichen Herrn Posch an 's Telephon. „Ist denn der Foxl noch immer bei Euch?" fragt Heinze ungeduldig. — „Ja freilich!" lacht Posch; „wir bringen ihn heute absolut nicht weg!" — „Na", entgegnet sein Freund, „stell' doch 'mal einen Stuhl an 's Telephon, laß den Dackel hinaufspringen und leg' ihm das Hörrohr an die Ohren!"

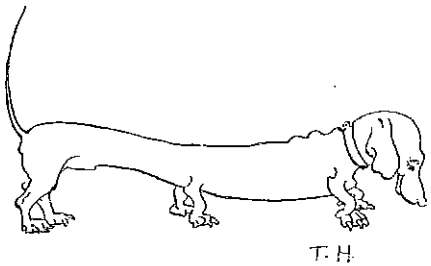
Zum größten Gaudium der Kleinen

vollzieht Herr Posch sofort diesen Wunsch und der Dackel horcht aufmerksam in 's Rohr.

Im nächsten Augenblick aber saust er laut bellend vom Stuhl, zum Haus hinaus und heim. Heinze hatte in 's Telephon gepfiffen und gerufen: „Foxl, sofort schön herein!"

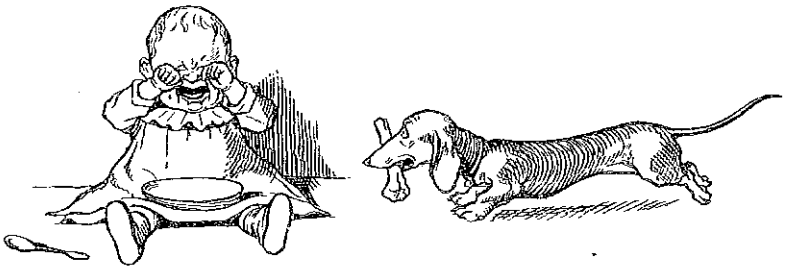
Der Ideal-Dackl.

Der Waldl des Försters Knorz ist von so echter Rasse, daß er eigentlich



sechs Beine haben müßte.

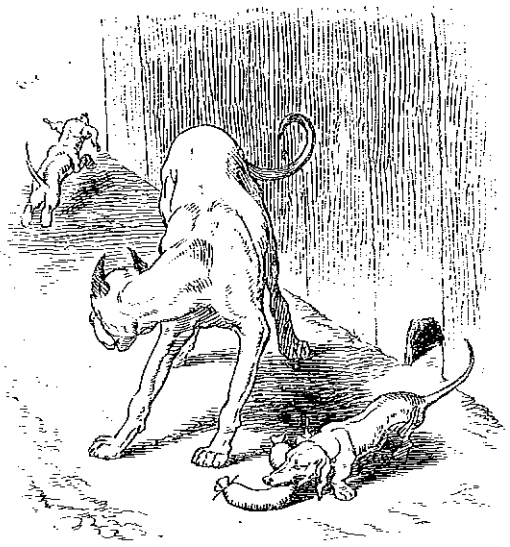
Der dankbare Burzel.



HERO UND LEANDER.

Überlistet.

Überliſtet.

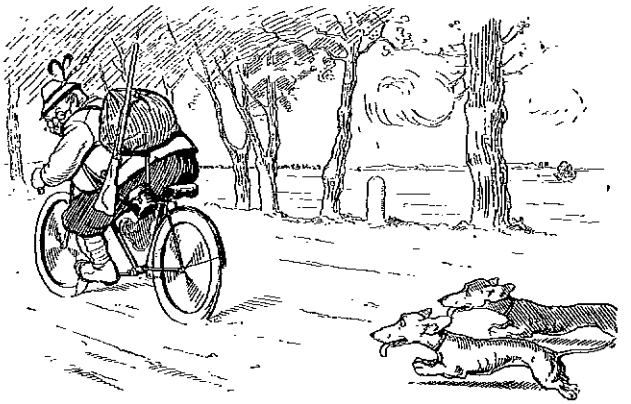


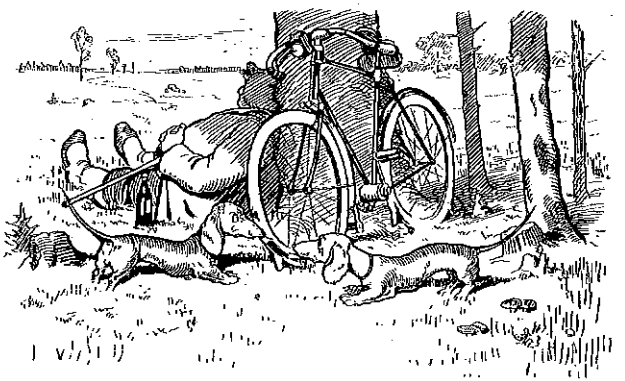
Uebertreibung.

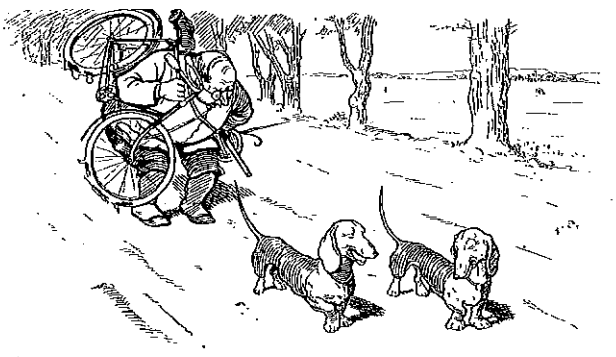
„Mir scheint, Ihr Dackl stiehlt!“ — „Nur Eßwaaren — in Geldsachen ist er vollkommen verlässig!“

Waldl und Foxl,

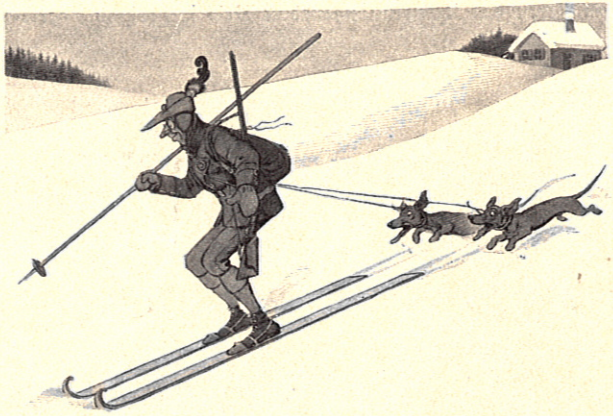
wie sie ihrem Herrn das ihnen unangenehme Velocipedfahren abgewöhnt haben.

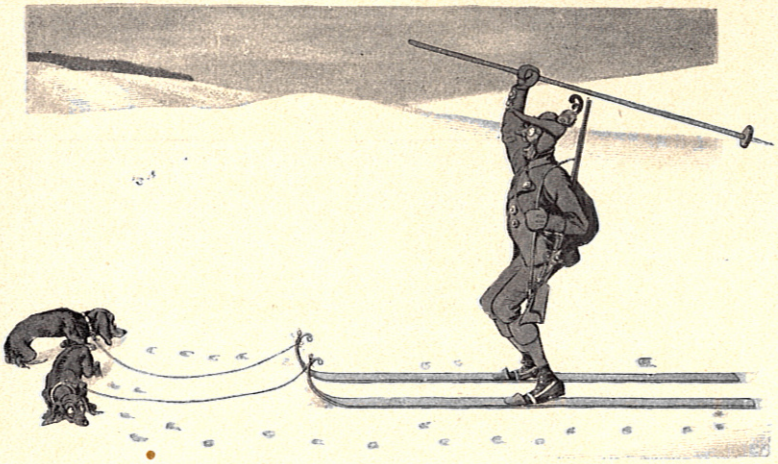






Der Ski-Fahrer.

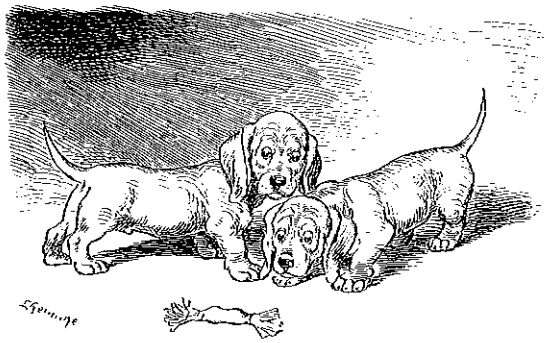


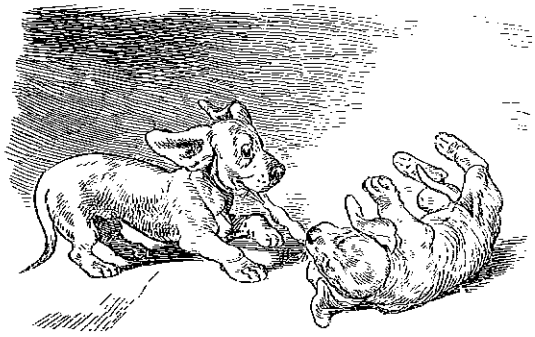


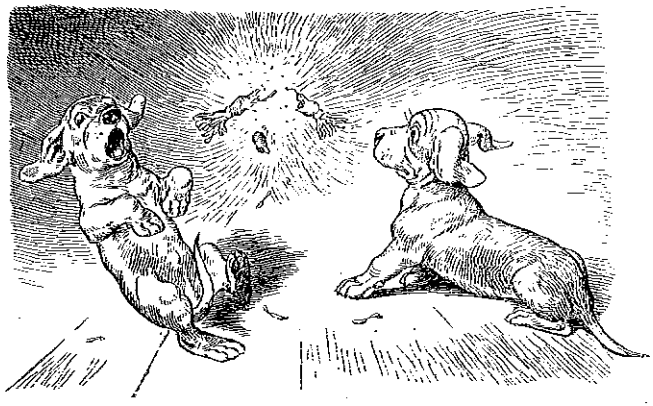
Schlechtes Beispiel.

„Woher kommt es denn, daß alle Ihre Kinder so krumme Beine haben?" — „Weil sie immer mit den Dackeln von meinem Nachbar spielen!"

Das Knallbonbon.



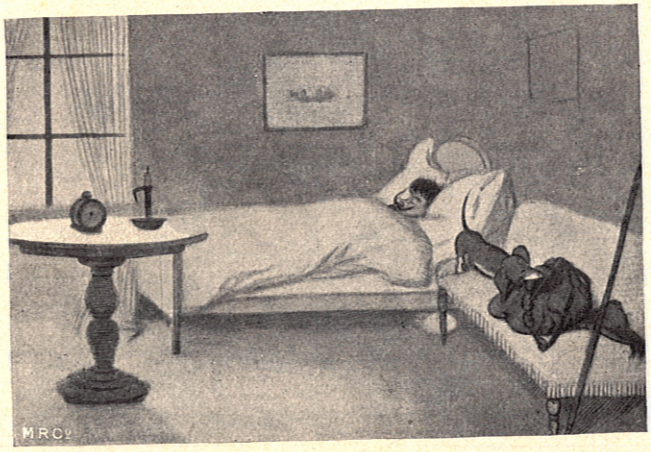




Der schlaue Burzel.

I.

„ . . So, der Rucksack wäre gepackt! . . . Burzel, dich kann ich morgen nicht mitnehmen, du mußt zu Hause bleiben! — — — — — — — — — — — — —



Schon fünf Uhr! Höchste Zeit, daß ich aufsteh' — sonst versäum' ich den Zug! — — —

Der schlaue Burzel.

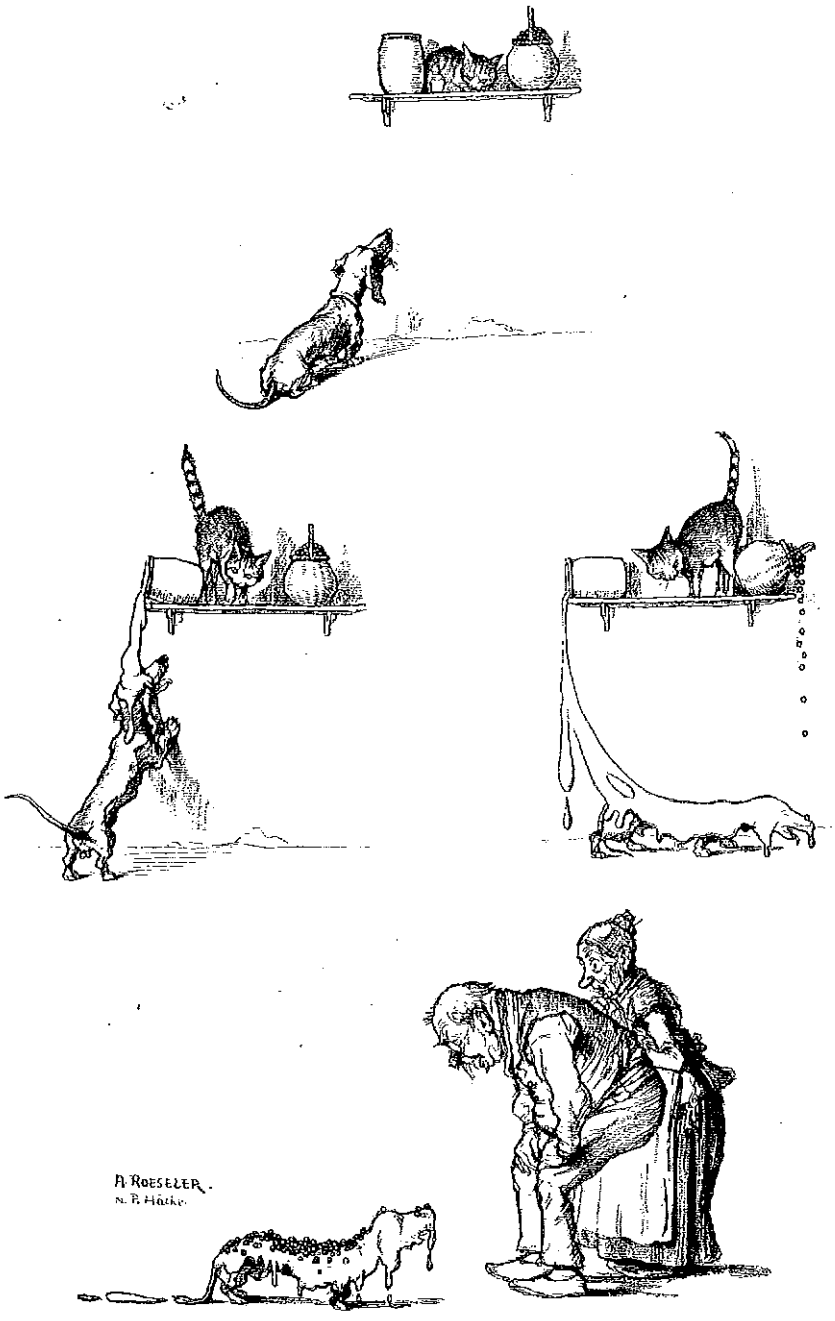
II.

Herrliche Aussicht . . aber die junge Dame dort mit dem Führer gefällt mir noch besser — scheint keinen Proviant mitzuhaben! — Gnädiges Fräulein, darf ich — —

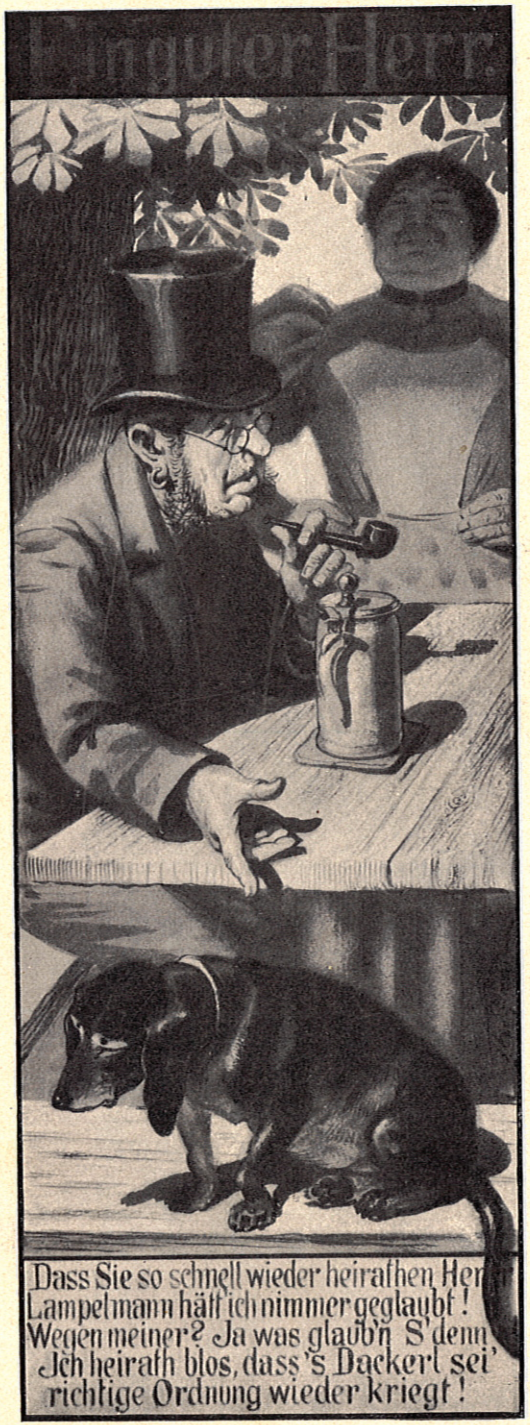
o du verflixter Burzel!!"

Überraschung.

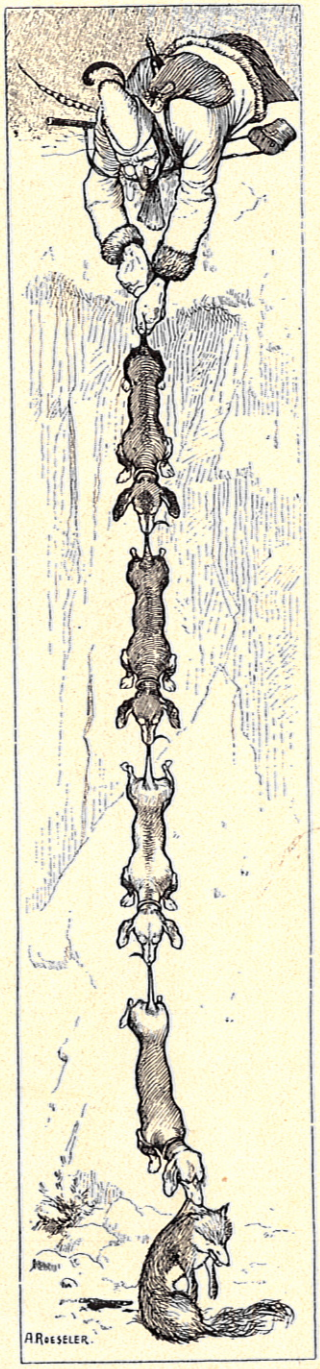
Der Waldl als Kirschkuchen.



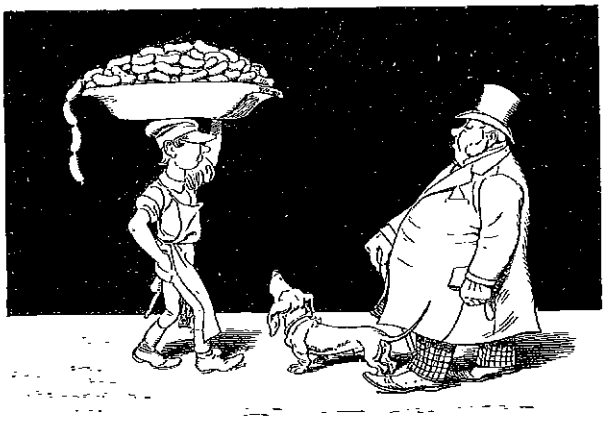
Aufopfernd.

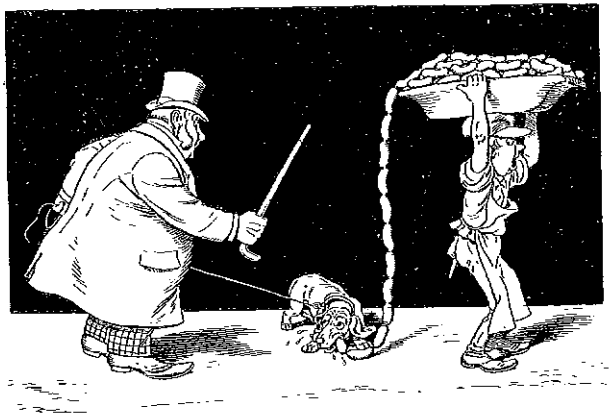


Man muß sich zu helfen wissen.



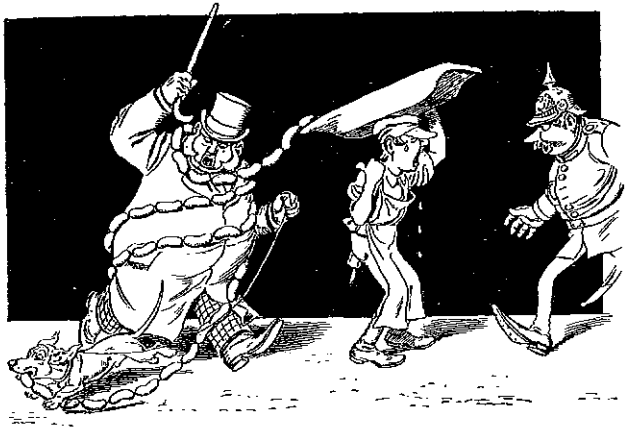
Blinder Eifer ſchadet nur.





Blinder Eifer ſchadet nur.

Blinder Eifer ſchadet nur.



Nur Geduld!

„. . Ja, Herr Förſter, mit den zwei Dack'ln hab'n Sie mich ſchön angeſchmiert! Geſtern hab' ich ſehen müſſen, wie mir der Fiferl eine kalte Ente vom Tiſch geſtohlen, und heute haben die zwei miteinander unſere ſchöne Sonntagsgans von der Anricht heruntergezogen! Ich hab' ſie aber ordentlich durchgehaut!“ —

„So, ſo! . . Na wiſſen S', Herr Huber, Sie müſſen halt Geduld haben — ſan no' jung die Viecher und dumm; wenn ſ' amal älter und g'ſetzter ſan, na' werden ſ' ſchon g'ſcheidter und laſſen ſich nimmer — zuſchau'n, wenn ſ' was ſtehlen!“

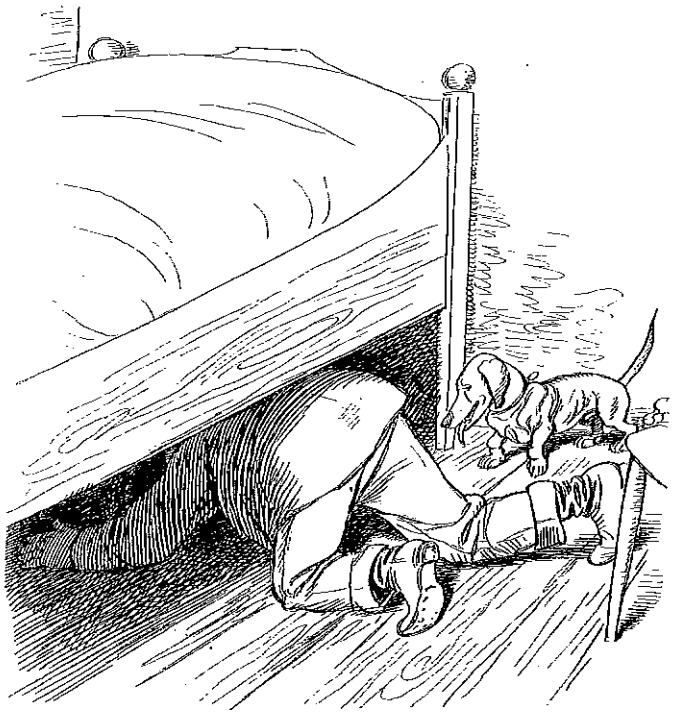
Der schelmische Hansl.

„Aber, Hansl, was ist denn das heut' mit dir!" rief ich, als ich gerade das Gewehr umhängen wollte, um hinaus in den Wald zu gehen, „warum heulst und winselst du denn gar so kläglich?"

Hansl sah mich ganz eigenthümlich an; dann lief er unter meine Bettstatt

und kroch wieder mit lautem Winseln hervor. Das war mir nun doch auffallend! Sollte sich ein Dieb oder Räuber unter's Bett versteckt haben?

Schnell entschlossen, legte ich mich auf den Bauch, kroch hinunter — aber von einem lebendigen Wesen keine Spur.



Kaum war ich jedoch wieder hervorgekrochen, als Hansl sich auf einmal förmlich ausgelassen vor Freude zeigte, und ein Gebell anfing, das sich ganz wie ein höhnisches Lachen anhörte.

Jetzt war ich noch mehr paff als vorher.

Plötzlich fiel mir's wie ein dichter Nebelschleier von den Augen. „O du verschmitztes Rabenvieh!" rief ich, „jetzt weiß ich, warum du mich unter

Der schelmische Hansl.

das Bett gelockt hast! Heut' ist ja der — erste April!"

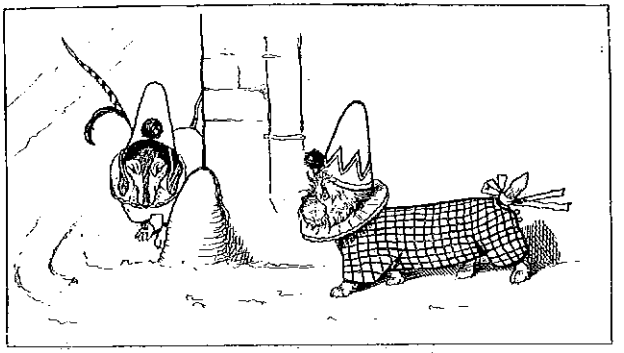
Großartig.

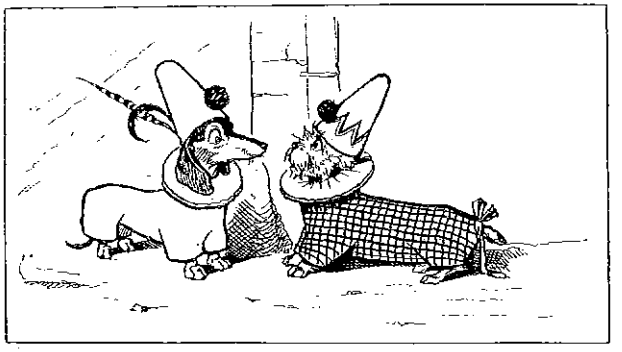
„Wo ist denn Ihr Dackl, Herr Förster?“ — „Hab' keine Ahnung! . . . Ah, da kommt er ja! . . .

Sehen Sie, meine Herrn, den Hausschlüssel hat er meiner Frau g'stibitzt!“

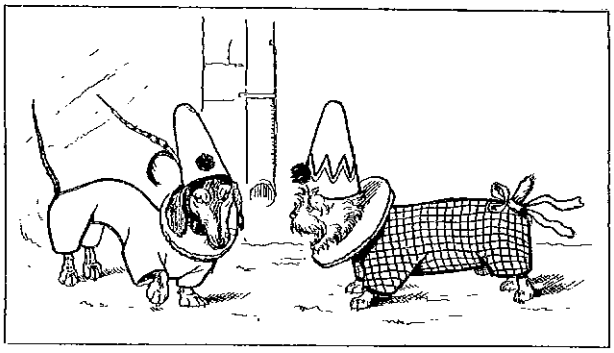
Schnips und sein Freund Burzel

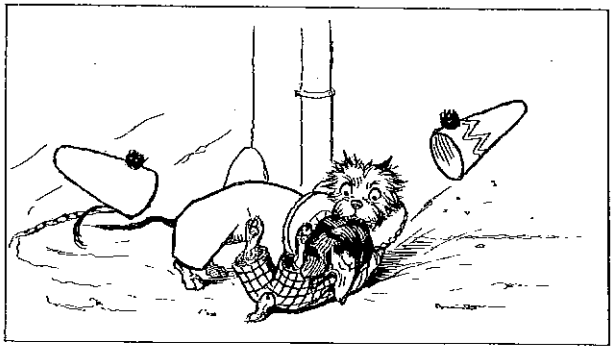
am Fastnachtsdienstag.

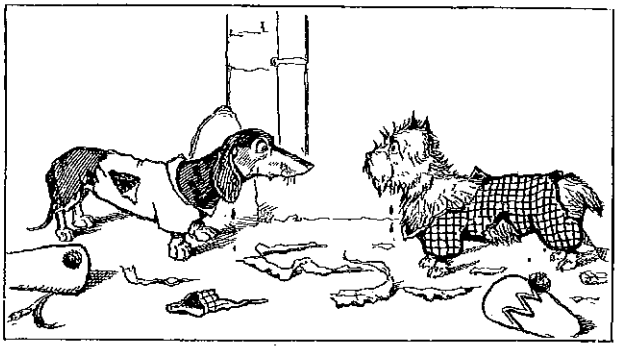




Schnips und sein Freund Purzel ꝛc.

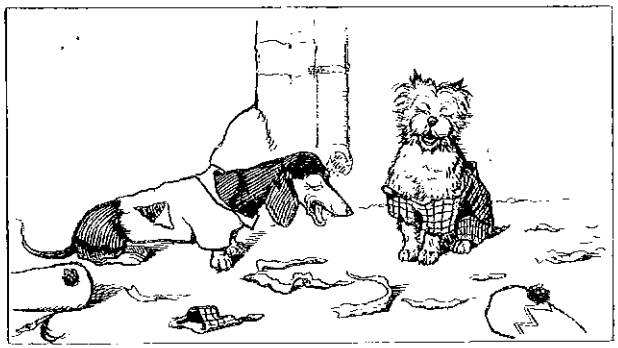




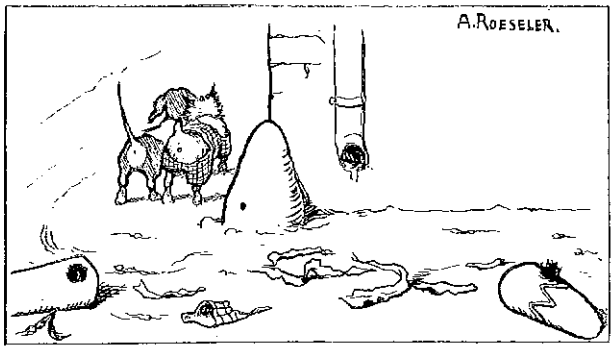


„Ja, bist du's, Schnips?!“ . . .

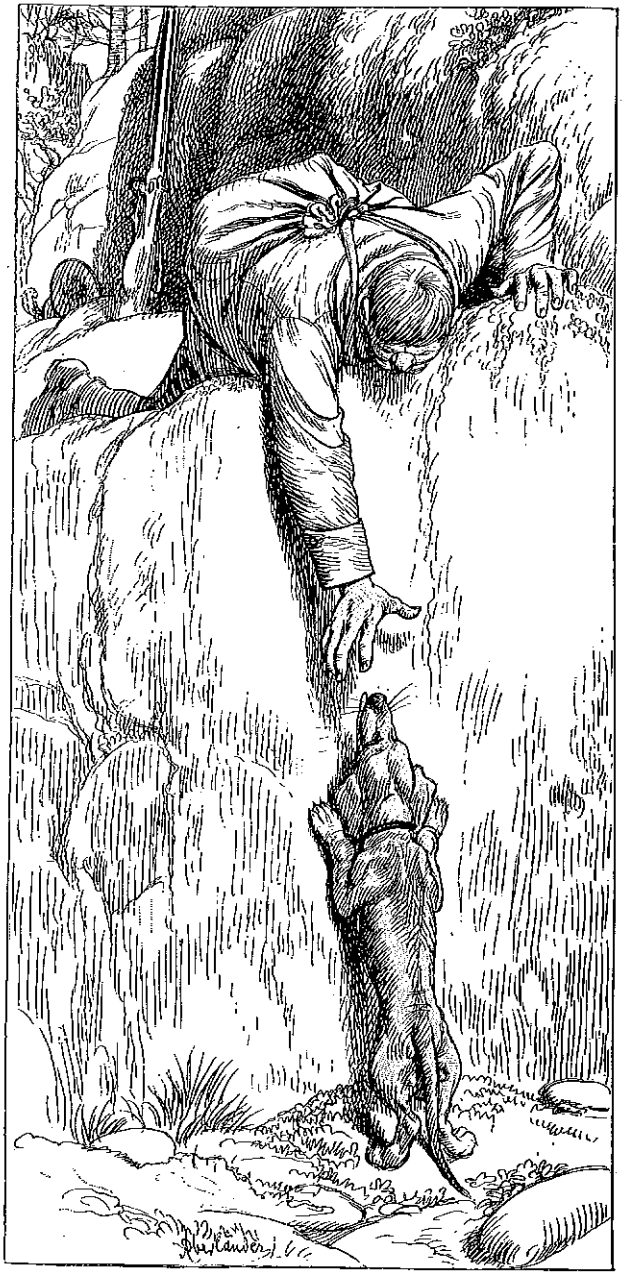
Schnips und sein Freund Burzel ꝛc.



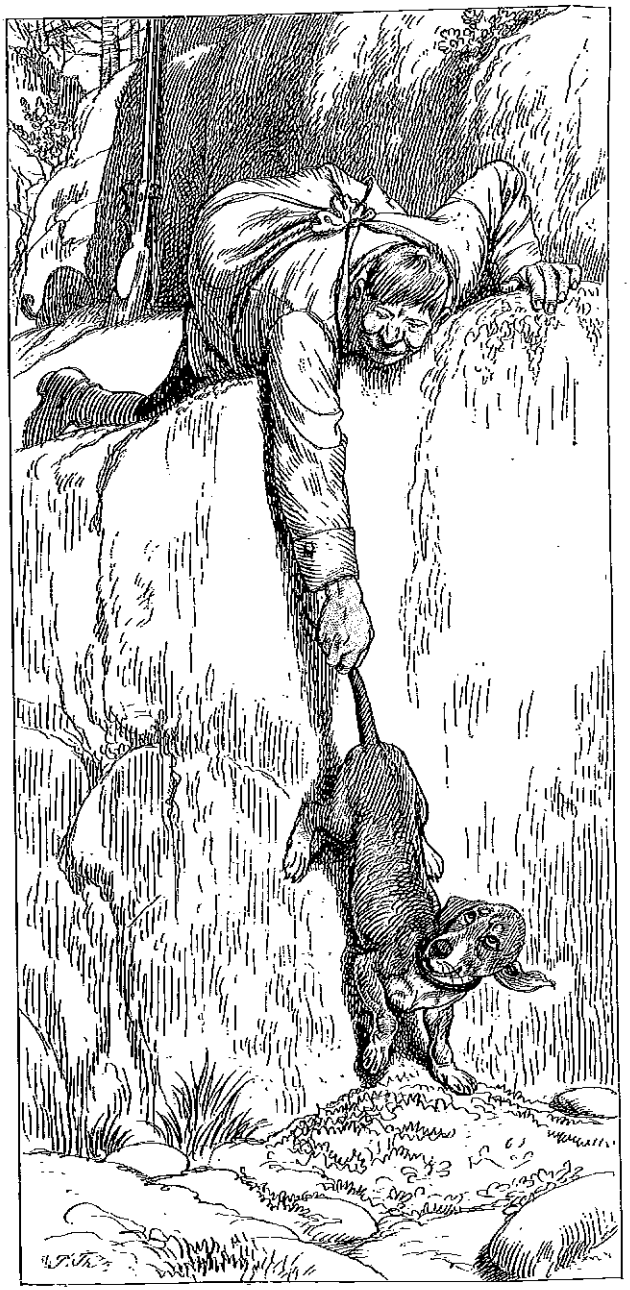
„Ja, bist du's, Burzel?!“ . . .



Der schlaue Waldmann.



Der schlaue Waldmann.



Mitgliederkarte des Dackel-Klubs Hasenrein.